

Im geteilten Deutschland tobte bis 1989/90 ein verdeckter kalter Krieg der Spione und Agenten. Was dabei auf dem westlichen „Kriegs“-Schauplatz geschah, ist partiell bekannt, während die Spionagetätigkeit westlicher Dienste im Osten noch immer einem Buch mit sieben Siegeln gleicht. Der renommierte britische Historiker Paul Maddrell greift diese brisante Materie auf, wobei er sich auf neue Stasi-Quellen stützen kann. Das Ergebnis ist frappant: In der DDR wimmelte es vor Spionen, die zwar nur selten so große Scoops landeten wie die Stasispione im Westen, im Großen und Ganzen aber ähnlich erfolgreich arbeiteten.

Paul Maddrell

## Im Fadenkreuz der Stasi: Westliche Spionage in der DDR

Die Akten der Hauptabteilung IX

Die Geschichte der Spionage, die Geheimdienste während des Kalten Krieges im geteilten Deutschland betrieben, ist nur sehr ungleichmäßig erforscht. Dank des radikalen Stasi-Unterlagen-Gesetzes, das der Bundestag 1991 erließ, wissen wir viel über die Nachrichtenbeschaffung des früheren Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), sowohl in der Deutschen Demokratischen Republik wie in der Bundesrepublik. Das Agenten-Netzwerk, das die Stasi im eigenen Land wie außerhalb der DDR-Grenzen unterhielt, ist zur Gänze aufgedeckt<sup>1</sup>. Jedoch liegen die Aktivitäten westlicher Dienste in der DDR noch im Dunkeln. Aus Mangel an Quellen ist bisher keine umfassende Studie über diesen Komplex erarbeitet worden<sup>2</sup>. Wenig ist darüber bekannt, wer die Agenten waren, wie viele es gab und ob sie in den 45 Jahren der deutschen Teilung Informationen von Wert geliefert haben.

Eine spezielle Sammlung von Stasi-Akten verspricht nun aber die Schließung dieser Lücke. Es handelt sich um die Tätigkeits- und Auswertungsberichte von Hauptabteilung (HA) IX, der zentralen Stelle der Untersuchungsabteilung des MfS, also der Zweigstelle IX. Die Stasi war in sogenannten „Linien“ (Zweigstellen)

<sup>1</sup> Vgl. Helmut Müller-Enbergs, Kleine Geschichte zum Findhilfsmittel namens „Rosenholz“, in: Deutschland-Archiv 36 (2003), S. 751–761.

<sup>2</sup> Vgl. Detailstudien von David Murphy/Sergei Kondrashev/George Bailey, Battleground Berlin. CIA vs. KGB in the Cold War, New Haven 1997, deutsche Ausgabe: Die unsichtbare Front. Der Krieg der Geheimdienste im geteilten Berlin, Berlin 1997. Die Studie basiert auf freigegebenen CIA-Akten. Paul Maddrell, Spying on Science. Western Intelligence in Divided Germany 1945–1961, Oxford 2006, benutzte bereits Material der HA IX. Armin Wagner/Matthias Uhl, BND contra Sowjetarmee. Westdeutsche Militärspionage in der DDR, Berlin 2007, eine Studie auf der Basis der Akten der HA II der Stasi. Vgl. auch die aufschlussreichen Memoiren von Stasi-Offizieren, wie Klaus Eichner/Andreas Dobbert, Headquarters Germany, Berlin 1997 (über den amerikanischen Nachrichtendienst), und Günter Möller/Wolfgang Stuchly, Zur Spionageabwehr (HA II im MfS/Abt. II der BV), in: Reinhard Grimmer/Werner Irmeler/Willi Opitz/Wolfgang Schwanitz (Hrsg.), Die Sicherheit. Zur Abwehrarbeit des MfS, 2 Bde., Berlin 2002, hier Bd. 1, S. 431–558 (über die Methoden der Stasi bei der Gegenspionage).

organisiert; ihre Hauptabteilungen hatten Filialen in der ganzen DDR. Linie IX war die Abteilung der Stasi, die Fälle politischer Kriminalität aufspüren und für die gerichtliche Aufarbeitung vorbereiten sollte<sup>3</sup>. Dazu gehörten auch Spionagefälle (zuständig IX/1). Die Berichte sind der Forschung mittlerweile zugänglich, jedoch wurden, dem Stasi-Unterlagen-Gesetz zufolge, die Namen derjenigen, die der Spionage verdächtigt wurden, in der Regel unkenntlich gemacht.

Es handelt sich um Monatsberichte an den Minister für Staatssicherheit (also für den größten Teil der hier in Rede stehenden Zeit an Erich Mielke), an den Chef von HA IX, dessen Stellvertreter und an den Verbindungsoffizier zur HA IX des sowjetischen Sicherheitsdienstes, des KGB (Komitet Gosudarstvennoj Bezopasnosti = Komitee für Staatssicherheit). Jeder Bericht bietet Zusammenfassungen der wichtigsten untersuchten Fälle und ist nach der Art der Verbrechen gegliedert.

Der Autor konnte die monatlichen Zusammenfassungen der Spionagefälle von Oktober 1955 bis Oktober 1989 einsehen<sup>4</sup>. Aus der Zeit vor 1955 kann die Institution, die für die Verwahrung der Stasi-Akten zuständig ist, keine Berichte finden. Die Qualität und Zahl der Zusammenfassungen sowie die Tatsache, dass sie fast die ganze Geschichte der DDR umspannen und Agenten jedes wichtigeren westlichen Geheimdienstes erfassen, der „Humint“ (human intelligence) in Ostdeutschland aufzuspüren suchte, machen aus den Dokumenten eine der bemerkenswertesten Aktensammlungen zur Geschichte der Spionage – fraglos eine der interessantesten, die je ein Historiker gesehen hat.

<sup>3</sup> Zu den Kompetenzen der Linie IX vgl. Johannes Beleites, Der Untersuchungshaftvollzug des Ministeriums für Staatssicherheit, in: Roger Engelmann/Clemens Vollnhals (Hrsg.), Justiz im Dienste der Parteierrschaft. Rechtspraxis und Staatssicherheit in der DDR, Berlin 2000, S. 433–465, vor allem S. 438–440.

<sup>4</sup> Die Berichte werden verwahrt vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (künftig: BStU) im dortigen Zentralarchiv (ZA). Die Berichte für die Monate von Oktober 1955 bis Dezember 1972 sind zugänglich nach einer zahlenmäßig geordneten Serie von Aktenbezügen: BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11147 (Oktober 1955) – MF-11350 (Dezember 1972). Diejenigen für die Monate Januar 1973 – Oktober 1989 sind zu finden unter den Signaturen BStU, ZA, MfS-HA IX 8794 (Januar – Juni 1973) – BStU, ZA, MfS-HA IX 8797 (Juli – Dezember 1974); BStU, ZA, MfS-HA IX 8610 (Januar – Mai 1975) – BStU, ZA, MfS-HA IX 8613 (Juli – Dezember 1976); BStU, ZA, MfS-HA IX 8606 (Januar – Mai 1977); BStU, ZA, MfS-HA IX 8607 (Juni – August, November – Dezember 1977); BStU, ZA, MfS-HA IX 8614 (September – Oktober 1977); BStU, ZA, MfS-HA IX 8608 (Januar – Juni 1978) – BStU, ZA, MfS-HA IX 8609 (Juli – Dezember 1978); BStU, ZA, MfS-HA IX 3961 (Januar – Dezember 1979); BStU, ZA, MfS-HA IX 3052 (Januar – Juni 1980); BStU, ZA, MfS-HA IX 3051 (Juli – Dezember 1980); BStU, ZA, MfS-HA IX 3050 (Januar – Februar 1981); BStU, ZA, MfS-HA IX 3962 (März – Dezember 1981); BStU, ZA, MfS-HA IX 3050 (Januar – Juni 1982); BStU, ZA, MfS-HA IX 3049 (Juli – Dezember 1982); BStU, ZA, MfS-HA IX 8615 (Januar – Juni 1983) – BStU, ZA, MfS-HA IX 8618 (Juli – Dezember 1984); BStU, ZA, MfS-HA IX 8662 (Januar – Juni 1985) – BStU, ZA, MfS-HA IX 8663 (Juli – Dezember 1985); BStU, ZA, MfS-HA IX 127 (Januar – Juni 1986) – BStU, ZA, MfS-HA IX 128 (Juli – Dezember 1986); BStU, ZA, MfS-HA IX 1071 (Januar – November 1987) – BStU, ZA, MfS-HA IX 1073 (Dezember 1988 – Oktober 1989).

Der hier vorgelegte Aufsatz kommt zu dem Ergebnis, dass die Zusammenfassungen der einzelnen Fälle als weitestgehend zuverlässig gelten dürfen. Sie bescheren damit dem Historiker eine ungewöhnliche Gelegenheit, nämlich die zur Erfassung und Darstellung der Geschichte westlicher Spionage in Ostdeutschland für fast die ganze Zeit des Kalten Krieges. Außerdem erlauben sie, die Zahl derjenigen festzustellen, die Jahr für Jahr von der Linie IX als Spione ermittelt wurden. Die Gesamtzahl gibt ein Bild vom Umfang der westlichen Humint-Operationen in der DDR<sup>5</sup>.

Die Zahl, die im Anhang für die von Linie IX durchgeführten Verfahren gegen Spione genannt wird (1382), ist allerdings nur ein Annäherungswert. Das hat seinen Grund einmal darin, dass die Zweigstelle IX in den fünfziger Jahren, als sie viele Spione entlarvte, offensichtlich nicht jeden einzelnen Fall in die Zusammenfassungen aufnahm (in den siebziger Jahren, als die Spionagetätigkeit erheblich zurückging, wurde nahezu über jeden Einzelfall berichtet). Die Zahl ist also zu niedrig. Außerdem sind bis August 1960 die gemeldeten Fälle nicht nach der Art des Verbrechens kategorisiert. Ich mußte mithin vermuten, welcher kriminellen Handlung ein Angeklagter für schuldig befunden wurde.

In anderer Hinsicht wiederum ist die Zahl zu hoch. Erstens verstand HA IX unter „Spionage“ jede Tätigkeit, die einen Spion bei der Sammlung von Informationen unterstützte, die eines Kuriers, eines Anwerbers oder eines Instruktors. Schon seine Gefährtin oder ihr Gefährte zu sein, Kenntnis seiner oder ihrer Aktivitäten zu haben oder gelegentliche Hilfe zu leisten, reichte aus, um unter „Spionage“-Verdacht gestellt zu werden. Infolgedessen finden sich unter den als Spione eingeordneten Personen auch die Helfer der Agenten westlicher Geheimdienste und viele bloßer Mitwisserschaft schuldige Frauen.

Zweitens scheint Spionieren für Widerstandsorganisationen als vollgültige Spionage behandelt worden zu sein, obwohl HA IX dabei offenbar nicht konsequent vorgegangen ist. Die Berichte enthalten gelegentlich die Feststellung, eine bestimmte Person sei schuldig, weil sie für das Ostbüro der SPD oder eine andere bekannte Widerstandsgruppe „spioniert“ habe<sup>6</sup>, doch zumeist sind die in den Berichten Genannten tatsächlich Spione, Kuriere, Anwerber oder Instruktoren staatlicher Nachrichtendienste gewesen.

In manchen Fällen, in denen es um die Nachrichtenbeschaffung durch Widerstandsorganisationen geht, suchte HA IX nach einer Verbindung mit einem westlichen Geheimdienst. Es wurde nach einem westlichen Nachrichtenmann oder nach Stützpunkten der Dienste gefahndet, wohin die gesammelten Informatio-

<sup>5</sup> Weitere Informationen zu diesen Berichten bei Paul Maddrell, *Western Espionage and Stasi counter-espionage in East Germany 1953–1961*, in: Thomas Wegener Friis/Kristie Macrakis/Helmut Müller-Enbergs (Hrsg.), *East German Foreign Intelligence. Myth, Reality and Controversy*, Abingdon 2010, S. 19–33, vor allem S. 22 ff.

<sup>6</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11172 (Dezember 1957), S. 7 (SPD-Ostbüro); ebenda, MF-11218 (November 1961), S. 5 f. (Ufj) [Untersuchungsausschuss freiheitlicher Juristen]; ebenda, MF-11190 (Juli 1959), S. 7 (KgU) [Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit]; ebenda, MF-11340 (Januar 1972), S. 12 f. (RIAS).

nen wohl gegangen waren<sup>7</sup>. HA IX beschäftigte sich aber auch mit Nachrichtensammlung durch Widerstandsorganisationen (darunter sehr wichtige), ohne diese als Spionage zu behandeln. Vielen Widerstandskämpfern wurde vorgeworfen, sich auf „Agententätigkeit“ eingelassen zu haben, nicht auf Spionage, wobei beides natürlich sehr eng verwandt ist. Darunter waren Personen, die versucht hatten, sowjetische Soldaten als Spione anzuwerben<sup>8</sup>. Widerstandskämpfer wurden immer noch wegen Spionage vor Gericht gestellt, wie Berichte der HA IX über Schauprozesse bezeugen<sup>9</sup>.

Manchmal war es nicht unlogisch, Widerständler als Spione, in anderen Fällen jedoch als Widerstandskämpfer zu behandeln. Zu dieser Zeit betrieben Deutsche Spionage als eine Form des Widerstands. Es gab keine klare Trennung zwischen dem Sammeln von Informationen für gewöhnlich in Berlin angesiedelte Widerstands- und Vertriebenenorganisationen oder für amerikanische bzw. westdeutsche Geheimdienste: Angehörige von Widerstandsorganisationen knüpften in der DDR Agentennetze für westliche Geheimdienste, denen sie Informationen übermittelten, zum Beispiel über die sowjetischen und ostdeutschen Streitkräfte. Zwischen der Organisation Gehlen, dem späteren Bundesnachrichtendienst (BND), und einigen Widerstandsgruppen war die Verbindung besonders eng; Gehlen-Leute waren in diesen Gruppen präsent und konnten deren Quellen nutzen. HA IX hat schon versucht, zwischen bloßem Widerstand und Nachrichtenbeschaffung für gegnerische Geheimdienste zu unterscheiden („Agententätigkeit“ und Spionage waren zwei verschiedene Straftatbestände). Aber auf Spionage wurde gleichwohl auch bei Personen erkannt, die keine direkte Verbindung zu einem Geheimdienst hatten. Das Ergebnis ist unweigerlich eine zu hohe Zahl an Spionagefällen.

Personen, die Nachrichten an das Bonner Ministerium für Gesamtdeutsche Fragen weiterleiteten, sind ebenfalls als Spione behandelt worden<sup>10</sup>, manchmal auch Informanten von Zeitungen<sup>11</sup>. Dabei muß darauf hingewiesen werden, dass solche Leute Nachrichten in der Tat geheim lieferten und Decknamen benutzten. Doch waren derartige Fälle relativ selten.

Außerdem schließt die genannte Zahl von 1.382 Fällen Personen ein, die die HA IX in starkem Verdacht hatte, als Spione tätig zu sein, bei denen aber eindeutige Beweise fehlten. Ein weiterer Faktor, der zu höheren Zahlen führte, war – in den späten Phasen der DDR – die wachsende Sorge der Stasi, in den zunehmenden Kontakten zwischen Ost und West könnten Vertreter des Westens Funktioniären der DDR in Unterhaltungen Informationen entlocken; solche Versuche wurden tatsächlich gemacht, und in einem Fall ist dann eine Indiskretion tatsächlich als Spionage gewertet worden<sup>12</sup>. Ebenso erscheint in den Berichten ein poli-

<sup>7</sup> Ebenda, MF-11147 (Oktober 1955), S. 5 f.

<sup>8</sup> Ebenda, MF-11160 (Dezember 1956), S. 4.

<sup>9</sup> Ebenda, MF-11169 (September 1957), S. 14 f.

<sup>10</sup> Ebenda, MF-11169 (September 1957), S. 5–7, und MfS-HA IX 8795 (Dezember 1973), S. 8 f.

<sup>11</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11191 (August 1959), S. 6.

<sup>12</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 3050 (März 1982), S. 121 f.

tisches Opfer des Regimes, Kurt Vieweg; HA IX fand ihn der Spionage für schuldig, obwohl sie wusste, dass das nicht der Wahrheit entsprach<sup>13</sup>.

### Wie zuverlässig sind die Berichte?

Welche Einwände gibt es gegen die Annahme, dass diese Quelle zuverlässig ist? Der erste Einwand lautet: Linie IX bereite Schauprozesse vor, in denen der Vorwurf der Spionage benutzt werden sollte, um den Angeklagten zu verurteilen, ob er nun dieser Straftat schuldig war oder nicht. Roger Engelmann führt das Argument ins Treffen, dass grobe Verfälschungen der Realität in den Akten beider Institutionen zu erkennen seien, die mit der Bekämpfung politischer Verbrechen beauftragt waren, sowohl in denen der Linie IX wie in denen der Abteilungen I der Staatsanwaltschaften. In vielen politischen Fällen sei die Frage der Schuld bereits von der Führung der SED entschieden gewesen – auf Grund rechtsferner Gesichtspunkte –, und der Linie IX sei nur die Aufgabe zugefallen, Beweismaterial zur Rechtfertigung des Schuldspruchs zu fabrizieren<sup>14</sup>.

Dieser Einwand trifft jedoch auf die monatlich berichteten Spionagefälle nicht zu. Nahezu keiner davon war politischer Natur: Es ging fast immer um gewöhnliche Leute, die von der Linie IX aus Gründen untersucht wurden, die nichts mit Politik zu tun hatten. Überdies ist bei den politischen Opfern die Unzuverlässigkeit des Beweismaterials evident; es liest sich wie Fiktion. Im Gegensatz dazu fällt dem Leser der Monatsberichte über Spionagefälle auf, wie nüchtern sie gehalten sind.

Zweitens wird gesagt, dass viele Akten der HA IX für die Ankläger und Gerichte bestimmt waren, die damit Schauprozesse orchestrieren, also einer Form von Propaganda dienen sollten<sup>15</sup>. Doch auch dies gilt für die Monatsberichte nicht, die ja nicht an die Gerichte, sondern an den Minister, den Abteilungsleiter und den KGB gingen.

Schließlich heißt es, dass die Linie IX ihr Material vor allem aus Geständnissen Verhafteter gewann. Auch seien Informanten in Zellen eingeschmuggelt, dazu die Zellen und Räume, in denen die Häftlinge mit ihren Anwälten sprachen, abgehört worden. Die Haftbedingungen seien schlecht und demütigend gewesen, was zu akutem psychischem Druck geführt habe, so dass die Beschuldigten in den oft grausamen Verhören Verbrechen gestanden haben mochten, die sie gar nicht begangen hatten – wodurch alle Akten in die Irre führen müssten. Die Haftbedingungen und die Vernehmungen waren in den fünfziger Jahren in der Tat besonders übel; die Verhafteten waren von der Außenwelt völlig isoliert, man hinderte

<sup>13</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11175 (März 1958), S. 9 f.

<sup>14</sup> Vgl. Klaus-Dietmar Henke/Roger Engelmann (Hrsg.), Aktenlage. Die Bedeutung der Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes für die Zeitgeschichtsforschung, Berlin 1995, S. 12.

<sup>15</sup> Vgl. Karl Wilhelm Fricke/Roger Engelmann, „Konzentrierte Schläge“. Staatssicherheitsaktionen und politische Prozesse in der DDR 1953–1956, Berlin 1998, S. 105 f.; Wagner/Uhl, BND contra Sowjetarmee, S. 66.

sie am Schlafen, ihre Verhöre waren lang und fanden oft in der Nacht statt<sup>16</sup>. In den frühen Jahren der Stasi sind Geständnisse tatsächlich mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt erpresst worden.

Überdies gab es für Linie IX einen Anreiz, rücksichtslos vorzugehen. Ihre Aufgabe bestand darin, Material zu beschaffen, das die Verurteilung eines Opfers ermöglichte. Die Stasi (einschließlich der Linie IX) war oft schon vor der Verhaftung einer Person von deren Schuld überzeugt, und zwar durch Indizien, die etwa durch Beobachtung und Postkontrolle beschafft worden waren oder von Agenten in gegnerischen Diensten stammten. Daher erlebte ein Verdächtiger sein eigentliches Untersuchungsverfahren gewöhnlich als Häftling. Zweck dieser Untersuchung war es, Beweise beizubringen, die vor Gericht gegen den Verdächtigen verwendet werden konnten, Beweise also, die nichts über illegale oder verfassungswidrige Methoden der Informationsgewinnung verrieten. Die Vernehmung begann bald nach der Verhaftung des Verdächtigen, so dass dessen Angst und Qual auszuschlachten war<sup>17</sup>.

Die Funktionäre der Linie IX waren nicht nur grausam. In den fünfziger Jahren handelte es sich meist um junge Leute, die schlecht ausgebildet und ohne Geschick waren. Das trug ihnen harte Kritik ihrer Vorgesetzten und ihrer sowjetischen Berater ein. Seit 1954 arbeitete jedoch der Chef der Stasi, Ernst Wollweber, energisch daran, diese Probleme zumindest zu verringern. So gab er sich einige Mühe, bei Verhören die Folter zu verhindern, anfänglich um den Ruf der Stasi in der Öffentlichkeit zu verbessern und nach 1956 – im Zuge der Entstalinisierung – unter zunehmendem Druck, den Anschein „sozialistischer Legalität“ zu wahren. Seit Mitte der fünfziger Jahre, also seit Beginn der Berichte von HA IX, wurde körperliche Gewalt kaum mehr angewendet; Ähnliches galt für Drohungen damit. Wollweber versuchte auch, die Qualität der Berichterstattung zu heben und sicherzustellen, dass Linie IX einen besseren Gebrauch von dem zusammengetragenen Material machte. So sollte die Verhaftung Unschuldiger vermieden werden; die hohe Zahl solcher Fälle hatte dem Ansehen der Stasi in der Öffentlichkeit sehr geschadet. Verhaftungen sollten nur noch dann vorgenommen werden, wenn die Beweise dies rechtfertigten. Die Einrichtung der Monatsberichte könnte ein Teil der Wollweberschen Reformen gewesen sein. In der Praxis galt nun für Linie IX die Regel, sich an die Gesetze zu halten, sofern es nicht gute Gründe für ein anderes Vorgehen gab<sup>18</sup>. In den sechziger Jahren wurden überdies erhebliche Anstrengungen unternommen, die Ausbildung der Linie IX-Funktionäre zu verbessern.

All dies stützt die Annahme, dass die Monatsberichte als zuverlässig angesehen werden dürfen. Die Linie IX verfügte gewöhnlich über Hinweise darauf, dass eine

<sup>16</sup> Vgl. Rita Sélitrenny, *Doppelte Überwachung. Geheimdienstliche Ermittlungsmethoden in den DDR-Untersuchungshaftanstalten*, Berlin 2003, S. 169 u. S. 294–306.

<sup>17</sup> Vgl. ebenda. S. 78 ff.

<sup>18</sup> Vgl. Roger Engelmann, *Staatsicherheitsjustiz im Aufbau. Zur Entwicklung geheimpolizeilicher und justitieller Strukturen im Bereich der politischen Strafverfolgung 1950–1963*, in: Engelmann/Vollnhals (Hrsg.), *Justiz im Dienste der Parteiherrschaft*, S. 133–164, hier S. 143–152.



Person Spionage betrieben hatte, ehe die eigentliche Untersuchung eingeleitet wurde. Die Weigerung eines Häftlings, ein Geständnis abzulegen, wurde oft gebrochen, indem man ihn mit anderen Beweisen seiner Schuld konfrontierte, oft mit materiellen Beweisen. Ein Geständnis allein galt in Spionagefällen allerdings nicht als ausreichend. Die Vernehmer fürchteten, dass der Verdächtige sein Geständnis vor Gericht widerrufen könnte, und bemühten sich deshalb stets um weiteres Material. Berichte von HA IX zeigen, welches Gewicht materiellem Beweismaterial beigemessen wurde, teils zur Vorlage im Gerichtsverfahren, teils um den Verdächtigen zu einem Geständnis zu bewegen.

Es ist nicht auszuschließen, dass manche Menschen unter dem Druck eines grausamen Verhörs kriminelle Handlungen gestanden, die sie gar nicht begangen hatten. Jedoch gibt es dafür keinen Anhaltspunkt in den Akten. Linie IX war davor auf der Hut, die Zahl solcher Fälle kann nicht groß gewesen sein. Grausame Verhöre scheinen freilich, den Akten zufolge, in der Regel effektiv gewesen zu sein. Wer verhaftet war, verlor sehr schnell die Hoffnung, seine Tat verbergen zu können, und legte ein Geständnis ab. Die vernehmenden Funktionäre verglichen aber jedes Geständnis mit dem sonstigen Beweismaterial, das sie in der Hand hatten. Sie verließen sich ungern nur auf ein Geständnis und suchten nach weiteren Beweisen. Alles spricht dafür, dass sie tatsächlich herausfinden wollten, ob es sich bei einer festgenommenen Person um einen Spion handelte oder nicht, und dass sie von ihr möglichst viele und zutreffende Informationen zu bekommen suchten: über den Geheimdienst, für den sie gearbeitet hatte, und über alles, was mit ihrer Spionagetätigkeit zusammenhing, also über Kuriere, den Führungsoffizier und andere Agenten. Die Verhöre der Linie IX spielten für die Abwehrmaßnahmen der Stasi eine Schlüsselrolle. Wenn Verhaftete zögerten, ein Geständnis abzulegen, wird in den Berichten ausdrücklich darauf hingewiesen. Die Berichte machen ferner klar, dass Verhaftete entlassen wurden, wenn keine schlüssigen Beweise für eine Spionagetätigkeit gefunden werden konnten<sup>19</sup>.

Zahlreiche Fallberichte zeigen, dass Linie IX bei der Einschätzung des von einem Verhafteten erhaltenen Materials sorgfältig und kritisch vorging. Wenn eine festgenommene Person andere belastete, meist Ehefrau oder Ehemann und Kinder, so wurden diese verhaftet und ihre Aussagen mit denen des Erst-Verhafteten verglichen. In einigen Berichten wird ihr Zeugnis sogar erwähnt und dann gesagt, es deute darauf hin, dass der Hauptverdächtige wohl in Spionageaktivitäten verwickelt war<sup>20</sup>. Wenn aber keine Beweise für eine Beteiligung der Ehefrau oder des Ehemanns am Verrat des Spions zu finden waren, hat HA IX auch das festgehalten<sup>21</sup>.

Wenn eine Person gestand, jedoch Zweifel an dem Geständnis nicht auszüräumen waren, so wies HA IX auch darauf hin. Solche Bemerkungen zeigen, dass einige Spione ein gewisses Maß an Spionagetätigkeit zugaben, doch nicht das ganze

<sup>19</sup> Siehe z. B. die Fälle in: BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11147 (Oktober 1955), S. 24f.

<sup>20</sup> Ebenda, MF-11208 (Januar 1961), S. 4f.; ebenda, MF-11296 (Mai 1968), S. 7–9; BStU, ZA, MfS-HA IX 3962 (Juni 1981), S. 212.

<sup>21</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 3961 (März 1979), S. 339.

Ausmaß, dessen sie HA IX verdächtigte<sup>22</sup>. Einige weigerten sich überhaupt, ein Geständnis abzulegen. In diesen Fällen stellte HA IX, sofern anderes Beweismaterial fehlte, ausdrücklich fest, der Verdacht auf Spionage habe sich nicht erhärten lassen<sup>23</sup>. Jedoch nahm HA IX Spionage dann an, wenn sie sonstiges Beweismaterial von der Schuld des Verdächtigen überzeugt hatte<sup>24</sup>. Viele Spione behaupteten, nicht zu wissen, für welchen Dienst sie gearbeitet hatten. Die HA IX kam manchmal, auf Grund ihrer Kenntnis der Standardpraktiken der Geheimdienste, zu einem entsprechenden Schluss<sup>25</sup>.

Wenn eine verdächtige Person nicht wusste, dass sie Informationen an einen Nachrichtendienst lieferte, vielmehr glaubte, der Empfänger sei ein Privatmensch, der das Material aus persönlichen Gründen haben wolle, wurde das von HA IX nicht für einen Fall von Spionage gehalten. Eine Frau, die Leipziger Zeitungen an einen Beamten des Bundesamts für Verfassungsschutz (BfV) schickte, ohne zu wissen, dass sie es mit dem Angehörigen eines Dienstes zu tun hatte, wurde nicht als Spionin eingestuft<sup>26</sup>.

Erfolgreiche Spionagetätigkeit erforderte Ausrüstung. Spione benötigten Handkoffer mit Geheimfächern, in denen Dokumente aus einem Ministerium oder Labor herausgeschuggelt werden konnten. Vor allem nach dem Mauerbau im August 1961 brauchten sie auch Apparaturen, mit denen Verbindung zu halten war: Funkgeräte zum Empfang von Sendungen aus Westdeutschland, ein Signaltuch zur Ver- und Entschlüsselung geheimer Mitteilungen, einen Sender zur raschen Übermittlung militärischer Informationen, unsichtbare Tinte für geheimen Briefverkehr. Das MfS suchte gründlich nach solcher Ausstattung und wurde oft fündig. Die Berichte der HA IX erwähnen wieder und wieder solche Beweise für Spionage. Sie tauchen, von 1955 bis 1989, in 71 Berichten auf; bei ihnen handelte es sich um das Material, das, zusammen mit den Aussagen verhafteter Personen, am häufigsten genannt wird. Oft wurden solche Dinge bei der Durchsuchung von Wohnungen oder auch von Personen entdeckt. Das Material war noch vielfältiger als bisher aufgeführt<sup>27</sup>. Der Stasi gelang es, Funkübermittlungen zu entschlüsseln, sie fand Kameras und Aufnahmen militärischer Objekte<sup>28</sup>. War jemand in Verdacht geraten, konnte seine oder ihre Post kontrolliert werden. Die Überwachung der Post führte zur Entdeckung von Briefen, die geheime Nachrichten in unsichtbarer Tinte enthielten<sup>29</sup>. Es gab sogar den Fall eines

<sup>22</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11185 (Februar 1959), S. 4; ebenda, MF-11220 (Januar 1962), S. 5–11; ebenda, MF-11252 (September 1964), S. 7f.

<sup>23</sup> Ebenda, MF-11193 (Oktober 1959), S. 5 ff.; BStU, ZA, MfS-HA IX 3961 (September 1979), S. 118f.

<sup>24</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8608 (Januar 1978), S. 186, und MfS-HA IX 3962 (Oktober 1981), S. 72.

<sup>25</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11234 (März 1963), S. 6f.; ebenda, MF-11254 (November 1964), S. 6f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 8618 (September 1984), S. 99.

<sup>26</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11295 (1968), S. 8.

<sup>27</sup> Ebenda, MF-11199 (April 1960), S. 8f.; ebenda, MF-11217 (Oktober 1961), S. 4–6; ebenda, MF-11259 (April 1965), S. 3f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 3961 (Juni 1979), S. 189f.

<sup>28</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11174 (Februar 1958), S. 12; ebenda, MF-11215 (August 1961), S. 4.

<sup>29</sup> Ebenda, MF-11191 (August 1959), S. 4f.



Spions, der, da er fürchtete, unter Beobachtung zu stehen, seine Tochter anwies, alle seine Gerätschaften in einen nahegelegenen Kanal zu werfen. Der Bericht hält fest, dass ein Taucher die Gegenstände wieder herausfischte<sup>30</sup>.

Auch der Kontext, in dem die Berichte verfasst wurden, stützt die Annahme, dass sie zuverlässig sind. Erstens ist zu sagen, dass HA IX an die eigenen Vorgesetzten berichtete und keinen Anlass zu lügen hatte. Da die Fälle nicht Monat für Monat wiederholt wurden (die meisten Fälle sind nur in einem einzigen Monatsbericht zusammengefaßt), scheint die HA IX über jeden Fall erst dann berichtet zu haben, wenn die Untersuchung einen gewissen Reifegrad erreicht hatte; es wurden keine voreiligen Schlußfolgerungen weitergeleitet. Die Berichte folgen dem Muster, das Roger Engelmann festgestellt hat. Sie wurden im Laufe der Zeit ausführlicher und detaillierter. Ab Mitte der siebziger Jahre ging man bei der Untersuchung der Methoden der westlichen Geheimdienste immer sorgfältiger vor. Fortwährend zeigt sich die Entschlossenheit, möglichst genaue und zuverlässige Informationen zu bekommen; die Berichte verraten einen zunehmenden Professionalismus<sup>31</sup>.

Dass die Linie IX die Ergebnisse ihrer Tätigkeit für zuverlässig hielt, beweist am besten ihre Ambition, diese Ergebnisse der gesamten Gegenspionage des MfS verfügbar zu machen. Die Linie diente nicht nur den Anklägern vor den Gerichten der DDR, sondern ebenso den für Gegenspionage zuständigen Abteilungen der Stasi; deren Arbeit sollte durch die Erkenntnisse der HA IX verbessert werden. Veteranen der Hauptabteilung II (HA II), die für die Gegenspionage der Stasi am wichtigsten war, sind der Meinung, die Linie IX habe einen wertvollen Beitrag dazu geleistet, dass ihr eigenes Verständnis der westlichen Geheimdienste tiefer wurde<sup>32</sup>. Überdies steht jede Zusammenfassung eines Falles für sich allein. Die Informationen, die jeder Bericht enthält, sind so detailliert und so mannigfaltig, dass die Möglichkeit, es handle sich um Erfindungen, ausgeschlossen werden kann. Kein Geheimpolizist ist so fantasievoll. Ein besonders sprechender Fall ist der eines weiblichen Kuriers, die Filme in ihrer Vagina aus der DDR herausgeschmuggelte<sup>33</sup>.

Die Berichte enthalten auch Urteile, die inzwischen als zutreffend bestätigt worden sind. So schloss HA IX in den fünfziger Jahren, dass die CIA in Einheiten organisiert sei, die auf spezielle Ziele angesetzt würden: eine gegen wissenschaftliche Objekte, eine andere gegen die Wirtschaftsbürokratie, wieder eine andere gegen die Stasi und die Deutsche Volkspolizei<sup>34</sup>. Die jüngste Studie über die Berli-

<sup>30</sup> Ebenda, MF-11206 (November 1960), S. 6 f.

<sup>31</sup> Vgl. Roger Engelmann, Zum Quellenwert der Unterlagen des Ministeriums für Staatssicherheit, in: Henke/Engelmann (Hrsg.), Aktenlage, S. 33 u. S. 39.

<sup>32</sup> Vgl. Möller/Stuchly, Zur Spionageabwehr, in: Grimmer/Irmmler/Opitz/Schwanitz (Hrsg.), Die Sicherheit, S. 450 u. S. 528. Ein Beispiel eines solchen Berichts in: BStU, ZA, MfS-HA IX 4350, Neue Arbeitsmethoden westlicher Geheimdienste, S. 358–360 (undatiert).

<sup>33</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11246 (März 1964), S. 8.

<sup>34</sup> Ebenda, MF-11211 (April 1961), S. 4 f.; ebenda, MF-11243 (Dezember 1963), S. 4 ff.

ner CIA-Station, „Battleground Berlin“, die sich auf CIA-Akten stützt, bestätigt den Befund der HA IX<sup>35</sup>.

Die Berichte enthalten auch bekannte Spionagefälle. Es gibt unabhängige Bestätigungen dafür, dass sowohl Franz Brehmer<sup>36</sup> wie Karl Hansel<sup>37</sup> und Fritz Fehrmann<sup>38</sup> in den fünfziger Jahren für die CIA tätig waren. Gisela Zurth war ebenfalls eine amerikanische Quelle<sup>39</sup>. In „Battleground Berlin“ ist von einem CIA-Agenten die Rede, einem Elektriker, der eine Wanze und einen Sender in einem Kronleuchter anbrachte, welcher dann im Büro des KGB-Chefs in Ostdeutschland, Aleksandr Korotkov, installiert wurde. Bei einem Fall, der im HA IX-Bericht für August 1957 erscheint, handelt es sich wahrscheinlich um genau diesen Elektriker<sup>40</sup>.

Eine unabhängige Bestätigung liegt auch dafür vor, dass der Journalist Peter Papist<sup>41</sup>, der Filmarchivar Horst Palm<sup>42</sup>, der Statistiker Günter Kiefer<sup>43</sup>, der Geologe Albrecht Richter<sup>44</sup> und der Wissenschaftler Professor Adolf-Henning Frucht, alle in den sechziger Jahren verhaftet, tatsächlich Spione waren<sup>45</sup>. Wolf-Georg Frohn<sup>46</sup>, Stefan Frauendorf<sup>47</sup>, Hildegard Zickmann<sup>48</sup> und Dietmar Eberhard<sup>49</sup> erscheinen in den Berichten der achtziger Jahre und tauchen auch in anderen Quellen als Spione auf. In einem Bericht wird zwar kein Name genannt, doch weisen die in diesem Fall mitgeteilten Fakten darauf hin, dass es sich wahrscheinlich um Winfried Baumann handelt<sup>50</sup>.

Ein Aspekt der historischen Studien über die Spionage im geteilten Deutschland, mit dem sich die HA IX-Berichte im Einklang befinden, ist besonders wich-

<sup>35</sup> Vgl. Murphy/Kondrashev/Bailey, *Battleground Berlin*, S. 255 f.

<sup>36</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11187 (April 1959), S. 4; vgl. auch Maddrell, *Spying on Science*, S. 162 f.

<sup>37</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11204 (September 1960), S. 5 f.; vgl. Karl Wilhelm Fricke, *Spionage als antikommunistischer Widerstand*, in: *Deutschland Archiv* 35 (2002), S. 565–578, hier S. 574 f.

<sup>38</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11211 (April 1961), S. 4 f.; vgl. Fricke, *Spionage als antikommunistischer Widerstand*, S. 575 f.

<sup>39</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11173 (Januar 1958), S. 8 f.; vgl. E. H. Cookridge, Gehlen, *Spy of the Century*, London 1971, S. 178.

<sup>40</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11168 (August 1957), S. 4; vgl. Murphy/Kondrashev/Bailey, *Battleground Berlin*, S. 256 ff.

<sup>41</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11253 (Oktober 1964), S. 5 f.; vgl. Helmut Wagner, *Schöne Grüße aus Pullach. Operationen des BND gegen die DDR*, 2., korr. Auflage, Berlin 2001, S. 88–94.

<sup>42</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11234 (März 1963), S. 6 f.

<sup>43</sup> Ebenda, MF-11245 (Februar 1964), S. 5 f.

<sup>44</sup> Ebenda, MF-11263 (August 1965), S. 3 f.

<sup>45</sup> Ebenda, MF-11284 (Mai 1967), S. 4, S. 9 f. u. S. 23; vgl. Maria Frucht/Adolf-Henning Frucht, *Briefe aus Bautzen II*, hrsg. von Helmut Wonschick, Berlin 1992.

<sup>46</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 3962 (Juni 1981), S. 212 ff.; vgl. *Der Spiegel* vom 17. 2. 1986, S. 118–122.

<sup>47</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8618 (November 1984), S. 32 f.; vgl. Wagner, *Schöne Grüße aus Pullach*, S. 112–127 u. S. 170 f.

<sup>48</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 1071 (Oktober 1987), S. 218 f.; vgl. John Koehler, *Stasi: The Untold Story of the East German Secret Police*, Boulder/CO. 1999, S. 267–269.

<sup>49</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8617 (Februar 1984), S. 155–157.

<sup>50</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 3961 (Juni 1979), S. 188 f.

tig. Die Berichte stützen die von Ex-Stasi- wie von Ex-CIA-Mitarbeitern aufgestellte Behauptung, dass die westlichen Nachrichtendienste in den Jahren 1955 bis 1989 zahlreiche Personen in Ostdeutschland beschäftigten.

In der Tat gibt es nur zwei Gründe, die einen vernünftigen Zweifel an der Genauigkeit und Zuverlässigkeit etlicher Berichte nahelegen. Erstens hatte ein verhafteter Spion ein Interesse daran, weniger als die ganze Wahrheit zu gestehen, und manche mögen das auch getan haben. Ein 1981 festgenommener Diplomat behauptete, erst seit 1978 für die CIA gearbeitet zu haben. Die Fakten deuten darauf hin, dass es sich um den Fall Wolfgang Reif handelt. Ein Abwehrmann der Stasi hat behauptet, Reif habe seit 1965 als Spion gearbeitet und sei eine wichtige Quelle gewesen<sup>51</sup>. Doch macht eine solche Selbstrechtfertigung einen Bericht nur partiell ungenau. Die Zahl derartiger Berichte dürfte außerdem gering sein; Linie IX gab sich redlich Mühe, die Wahrheit herauszufinden. Zweitens: HA IX war den Gegnern der DDR feindlich gesinnt und ihre Berichte mögen den Schaden übertrieben haben, den sie angerichtet oder anzurichten versucht hatten. Indes ist die Anzahl der Fälle, in denen die Schadensfrage behandelt wird, sehr gering. Es gibt einige Zusammenfassungen, in denen HA IX über Spionage und Sabotage einiger weniger Agenten in Unternehmen der DDR berichtete, aber sie sind nicht überzeugend; es kann sein, dass man Managern die Schuld für Mängel in ihren Betrieben in die Schuhe zu schieben versucht hat. In manchen Fällen ist auch von Agenten die Rede, die Sabotageakte geplant hätten.

### Der Charakter der westlichen Spionage in der DDR 1955–1961

Die Berichte setzen im Oktober 1955 ein, als die amerikanischen Geheimdienste bei der westlichen Humint-Sammlung in Ostdeutschland die Hauptrolle spielten. Ihre Methode bestand in der massenhaften Rekrutierung von Spionen. Mehrere amerikanische Dienste unterhielten Spionagenetzwerke in der DDR: die Central Intelligence Agency (CIA), das Counter Intelligence Corps (CIC) und die Nachrichtendienste der Streitkräfte<sup>52</sup>. Da die HA IX oft den Begriff „der amerikanische Geheimdienst“ benutzte, ohne den jeweils gemeinten Dienst zu identifizieren, kann es schwierig sein, den Geheimdienst genau zu bestimmen, für den ein Agent gearbeitet hatte. Auch die westdeutsche Organisation Gehlen (ab 1956 der offizielle Auslandsnachrichtendienst der Bundesrepublik und Bundesnachrichtendienst genannt) – ein Geschöpf der Amerikaner – baute große Agentennetze in der DDR und in Osteuropa auf; das gilt auch für etliche andere westliche Länder, namentlich für England und Frankreich. Allesamt fanden sie aktive Unterstützung durch leidenschaftlich antikommunistische Widerstandsorganisationen in der DDR.

Stasi und KGB waren so alarmiert durch den Erfolg der westlichen Dienste bei der Schaffung und Steuerung umfänglicher Netze tüchtiger Agenten, dass sie zwi-

<sup>51</sup> Vgl. Koehler, Stasi, S. 5 f. u. S. 284 f.

<sup>52</sup> Vgl. Möller/Stuchly, Zur Spionageabwehr, in: Grimmer/Irmeler/Opitz/Schwanitz (Hrsg.), Die Sicherheit, S. 440–447.

schen 1953 und 1955 zu Massenverhaftungen von Spionen, Widerstandskämpfern und anderen unerwünschten Elementen schritten. Das waren die „Großaktionen“, deren drei wichtigsten die Decknamen „Feuerwerk“, „Pfeil“ und „Blitz“ erhielten. Zwei ehemalige Offiziere der Stasi-Gegenspionage behaupten, in diesen Operationen seien rund 990 Agenten der amerikanischen, westdeutschen und britischen Geheimdienste verhaftet worden<sup>53</sup>.

Die hier ausgewerteten Berichte beginnen aber erst einige Monate nach dem Ende der „Großaktionen“. Da die NATO-Staaten einen sowjetischen Überraschungsangriff befürchteten, waren die Bewegungen sowjetischer Truppen von größtem Interesse. Alle westlichen Geheimdienste rekrutierten bei der ostdeutschen Bahn, der „Deutschen Reichsbahn“, Agenten, die über Truppentransporte der Roten Armee berichteten und viele andere Informationen über die sowjetischen und ostdeutschen Streitkräfte lieferten<sup>54</sup>. Man trug ihnen auf, die Abfahrtszeit, Nummer und Typ der Waggons zu melden, dazu die Abfahrt und die Zielbahnhöfe aller Züge mit sowjetischen Truppen<sup>55</sup>. 1956/57 fasste die Stasi große Agentengruppen, die in der Deutschen Reichsbahn für den militärischen Nachrichtendienst der USA gearbeitet hatten<sup>56</sup>.

Die Kriegsfurcht war damals groß. Von den angeworbenen Agenten wurde daher die effektive 24-stündige Beobachtung militärischer Objekte und die prompte Meldung militärischer Bewegungen erwartet. Ihre Informationen sollten so umfassend und so aktuell wie möglich sein. Die Berichte zeigen, dass die westlichen Geheimdienste weit erfolgreicher bei der Anwerbung von Agenten waren, die in der Nähe eines militärischen Ziels wohnten oder arbeiteten (von der Stasi „Außenquellen“ genannt), als bei der Rekrutierung von Spionen in solchen Objekten („Innenquellen“). In den Berichten finden sich sehr viele Fälle von Außenquellen, wenige von Innenquellen. Einige Agenten waren aber Zivilarbeiter in militärischen Basen<sup>57</sup>. Die Tatsache, dass sich die westlichen Dienste so sehr auf Außenquellen stützen mussten, ist einer der Gründe für die massenhafte Anwerbung von Agenten: für die pausenlose Beobachtung sowjetischer und ostdeutscher militärischer Stützpunkte war eben eine ausreichende Anzahl erforderlich. Ein anderer Faktor, der massenhafte Rekrutierung dringlich machte, war die Notwendigkeit, Agenten anzuheuern, die im Kriegsfall Informationen übermitteln sollten. Die amerikanischen und westdeutschen Geheimdienste bereiteten sich auf die Möglichkeit vor, dass im Krieg viele Quellen verlorengehen würden<sup>58</sup>.

Bei der allgemeinen Aufgabe, militärische Informationen zu sammeln, hatten Spione insbesondere auch die Zahl der auf einem militärischen Stützpunkt statio-

<sup>53</sup> Ebenda, S. 483 f.; vgl. Fricke/Engelmann, Konzentrierte Schläge, S. 42–60.

<sup>54</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11209 (Februar 1961), S. 7–11; ebenda, MF-11241 (Oktober 1963), S. 6 f.; ebenda, MF-11252 (September 1964), S. 5–8.

<sup>55</sup> Ebenda, MF-11231 (Dezember 1962), S. 5–8; ebenda, MF-11254 (November 1964), S. 4–7.

<sup>56</sup> Ebenda, MF-11158 (Oktober 1956), S. 4–6; ebenda, MF-11162 (März 1957), S. 7 f.

<sup>57</sup> Ebenda, MF-11236 (Mai 1963), S. 9 f.; ebenda, MF-11312 (September 1969), S. 9–11; BStU, ZA, MfS-HA IX 8795 (Oktober 1973), S. 61 f.

<sup>58</sup> Vgl. Möller/Stuchly, Zur Spionageabwehr, in: Grimmer/Irmler/Opitz/Schwanitz (Hrsg.), Die Sicherheit, S. 451 u. S. 497–501.

nierten oder gerade auf Transport befindlichen Truppen festzustellen, dazu Bewaffnung und Ausrüstung mit Fahrzeugen. Zahlreiche Spione waren beauftragt, sowjetische Truppenübungsplätze und Manöver zu beobachten<sup>59</sup>. Sie notierten die Seriennummern militärischer Fahrzeuge<sup>60</sup> und behielten Fliegerhorste im Auge<sup>61</sup>. Wenn möglich, wurden Fotos aufgenommen. In den späten fünfziger Jahren sollten sie auch nach Raketenbasen Ausschau halten. In den Häfen waren Agenten am Werk, die sowohl über dort gebaute wie über dort anlegende Schiffe – vor allem sowjetische – berichteten, ebenso über die gelöschten Güter<sup>62</sup>. Der BND forderte Agenten auch auf, in die Nationale Volksarmee einzutreten, und nannte sogar die Einheiten, die am meisten interessierten<sup>63</sup>. Der eine oder andere Fall eines Offiziers oder Unteroffiziers der NVA, der Informationen an einen westlichen Geheimdienst lieferte, erscheint in den Berichten; solche Fälle sind jedoch erstaunlich selten – sicherlich seltener als die Anzahl der in den Streitkräften tatsächlich tätigen Agenten<sup>64</sup>.

Oberste Priorität unter den politischen Zielen der westlichen Geheimdienste genoß natürlich das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED). In der Tat wurden einige Personen angeworben, die über das ZK berichteten. 1952 heuerte die CIA einen Zahnarzt an, der in der dem ZK attachierten Klinik beschäftigt war. Er gehörte auch der Medizinischen Kommission des Politbüros der SED an. So konnte er der CIA viel über die ZK-Mitglieder und über die von diesen getroffenen politischen Entscheidungen mitteilen<sup>65</sup>. Auch ein dem ZK zugeteilter Fahrer wurde von einem amerikanischen Dienst angeworben und erst 1966 verhaftet<sup>66</sup>.

Unterhalb der obersten Ebene waren die Regierungsbürokratie, die politischen Parteien und die Massenorganisationen Objekte aller westlichen Geheimdienste, die denn auch darin Agenten – etliche von Bedeutung – zu rekrutieren vermochten. Die besten Quellen fanden sich in der Wirtschaftsbürokratie. Doch erstreckte sich die Nachrichtensammlung über das ganze politische System der DDR.

Formal gesehen, war die SED nur eine Partei in einem Regime, in dem es mehrere gab, die in der sogenannten Nationalen Front der DDR kooperierten. In den Akten der späten fünfziger Jahre erscheint eine Frau, eine Stenographistin, Deckname „Erika“, die für einen nichtidentifizierten Dienst im Nationalrat der Nationalen Front arbeitete<sup>67</sup>, und eine Sekretärin mit dem Decknamen „Marianne“, die

<sup>59</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11210 (März 1961), S. 8–12; ebenda, MF-11235 (April 1963), S. 4–11; ebenda, MF-11280 (Januar 1967), S. 11–14 u. S. 19; BStU, ZA, MfS-HA IX 8796 (April 1974), S. 61 f.

<sup>60</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11206 (November 1960), S. 7–11.

<sup>61</sup> Ebenda, MF-11251 (August 1964), S. 3–5.

<sup>62</sup> Ebenda, MF-11200 (Mai 1960), S. 9 f.

<sup>63</sup> Ebenda, MF-11205 (Oktober 1960), S. 6 f.

<sup>64</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8612 (Mai 1976), S. 4 f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 8606 (April 1977), S. 66 f.

<sup>65</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11189 (Juni 1959), S. 5.

<sup>66</sup> Ebenda, MF-11269 (Februar 1966), S. 5.

<sup>67</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11167 (Juli 1957), S. 4 f.

für die Amerikaner im Sekretariat des Zentralvorstands der Liberaldemokratischen Partei Deutschlands (LDPD) tätig war<sup>68</sup>. Auch in den Ämtern der SED gab es wichtige Quellen<sup>69</sup>. Das Bundesamt für Verfassungsschutz, besorgt wegen der subversiven Arbeit der SED in der jungen Bundesrepublik, hatte Agenten im Westberliner Büro der SED<sup>70</sup>. 1962/63 verlor es allerdings produktive Quellen in der Ostberliner Stadtregierung und in der LDPD<sup>71</sup>. Das Westberliner Landesamt für Verfassungsschutz (LfV) entfaltete ebenfalls eine rege Tätigkeit gegen die DDR, mußte aber Anfang 1963 einen herben Rückschlag hinnehmen, als die Stasi in einer „Konterschlag“ genannten Operation fünfzehn seiner Agenten festnahm, von denen einige wichtige Quellen in den politischen Parteien der DDR, einschließlich der SED, gewesen waren<sup>72</sup>. Was Massenorganisationen angeht, so erschloss das Bundesamt für Verfassungsschutz Quellen im Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB)<sup>73</sup>, während die amerikanischen Dienste<sup>74</sup> und das Westberliner LfV<sup>75</sup> mit Erfolg in der Freien Deutschen Jugend (FDJ) warben.

Die Stasi behauptete, beharrliche Bemühungen der westlichen Dienste abgewehrt zu haben, die auf die Rekrutierung eigener Offiziere zielte. Ihre Quellen in den Abwehrabteilungen des BND, des BfV und verschiedener anderer LfV meldeten jedenfalls, dass es keine Verräter in den eigenen Reihen gab<sup>76</sup>. Die Berichte der HA IX bestätigen das. Es gibt in ihnen keine Hinweise auf ernsthafte Verletzungen der Sicherheit in der Stasi selbst. Immerhin hat der amerikanische Geheimdienst von einem Arzt, der in etlichen Krankenhäusern viele Stasi-Offiziere behandelte, Informationen über dessen Patienten bekommen<sup>77</sup>. In den fünfziger Jahren erhielt die CIA jahrelang geheimes Material über die Stasi von Fritz Fehrmann, einem Offizier der Volkspolizei<sup>78</sup>. In jener Zeit war die Stasi noch eine recht gemischte Gesellschaft, in der sich auch Trunkenbolde und Diebe tummelten. Der BND wies seine Agenten an, solche Männer aufzuspüren und sie mit Anleihen zu ködern<sup>79</sup>. Ein anderer BND-Agent erhielt den Auftrag, Putzfrauen in den Stasi-Büros zu rekrutieren<sup>80</sup>. Auch gibt es den Fall eines Stasi-Offiziers, der Anfang der siebziger Jahre dem BND freiwillig seine Dienste anbot und tatsäch-

<sup>68</sup> Ebenda, MF-11188 (Mai 1959), S. 5.

<sup>69</sup> Ebenda, MF-11254 (November 1964), S. 3f.

<sup>70</sup> Ebenda, MF-11174 (Februar 1958), S. 10f.; ebenda, MF-11250 (Juli 1964), S. 10.

<sup>71</sup> Ebenda, MF-11227 (August 1962), S. 6f.; MfS-HA IX, MF-11234 (März 1963), S. 10.

<sup>72</sup> Ebenda, MF-11233 (Februar 1963), S. 8–10. Zu „Konterschlag“ vgl. Hanna Labrenz-Weiß, Die Hauptabteilung II. Spionageabwehr, Berlin 2001, S. 45.

<sup>73</sup> BStU, ZA, MF-11232 (Januar 1963), S. 4f.

<sup>74</sup> Ebenda, MF-11219 (Dezember 1961), S. 4f.

<sup>75</sup> Ebenda, MF-11263 (August 1965), S. 5–7.

<sup>76</sup> Vgl. Möller/Stuchly, Zur Spionageabwehr, in: Grimmer/Irmeler/Opitz/Schwanitz (Hrsg.), Die Sicherheit, S. 496.

<sup>77</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11235 (April 1963), S. 4–6.

<sup>78</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11211 (April 1961), S. 4f.

<sup>79</sup> Ebenda, MF-11186 (März 1959), S. 7f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 3962 (Oktober 1981), S. 72.

<sup>80</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11197 (Februar 1960), S. 4.



lich Nachrichten lieferte<sup>81</sup>. Die Berichte selbst sprechen von Agenten der amerikanischen Dienste, des BND und des BfV in der Volkspolizei<sup>82</sup>.

Im Übrigen wurden Anstrengungen unternommen, Material über die Stasi zu erhalten, indem man in deren Informantennetz eindrang. Die CIA schickte 1960 einen westdeutschen Agenten zur Leipziger Messe und beauftragte ihn, sich Ostdeutschen gegenüber als unzufrieden mit der Politik der BRD auszugeben. Tatsächlich wurde er von der Stasi rekrutiert und fungierte die nächsten zwölf Jahre als Doppelagent<sup>83</sup>.

Die Wirtschaftsbürokratie war ein Schlüsselobjekt der Beobachtung. In ihr gab es in den späten fünfziger Jahren mehr westliche Quellen als in jedem anderen Teil der Staatsverwaltung. Ökonomische Daten spielten in der Containment-Politik der Westmächte eine wichtige Rolle; sie zeigten, wie stark die Wirtschaft der DDR war und wo ihre Schwächen lagen. Die DDR machte ja aus ihrer Wirtschaftsstatistik ein noch größeres Geheimnis als die übrigen kommunistischen Staaten. Die westlichen Geheimdienste suchten nach Informationen über ihren Export und Import sowie über ihre Abhängigkeit von Rohstoffen. Solche Informationen fanden bei der Durchsetzung des Embargos auf den strategisch wichtigen Güterverkehr mit dem Sowjetblock Verwendung, den das Coordinating Committee on Multilateral Export Controls (CoCom) überwachte. Auch fahndete man nach Erkenntnissen über die Wirtschaftspläne der DDR, wofür Agenten in den Planungsinstitutionen platziert wurden. Andere Spione waren in den Schlüsselindustrien tätig: Maschinenbau, Chemie, Energie<sup>84</sup>. Die größeren westlichen Dienste waren im Übrigen bei der Rekrutierung von Agenten in den zentralen Behörden für Planung und Außenhandel bemerkenswert erfolgreich.

Auch in anderen Sektoren der Bürokratie gelang es, Spione anzuwerben. Ein Agent, der für die Franzosen tätig war und 1963 verhaftet wurde, arbeitete im Telefon- und Telegrafenamnt der Regierung und brachte es fertig, die Telefonleitungen des Außenministeriums anzuzapfen<sup>85</sup>. Vier Jahre später nahm die Stasi im gleichen Amt einen Spion des BND fest. Er war zehn Jahre zuvor rekrutiert worden und hatte Tausende von Telefongesprächen führender Funktionäre des Ministerrats, des Außenministeriums, des Obersten Gerichtshofs und anderer Ämter abgehört<sup>86</sup>. Ein amerikanischer Agent, 1968 verhaftet, war ebenfalls zehn Jahre zuvor angeworben worden, als er für die Zentrale Kommission für Staatliche Kontrolle gearbeitet hatte; neben anderen Dingen kontrollierte diese Behörde die Tätigkeit der DDR-Ministerien für Erziehung und Kultur. Der Mann lieferte Informationen über das Ausmaß des westlichen Einflusses in der DDR – was von

<sup>81</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8796, Übersicht zu wesentlichen Ergebnissen der Untersuchungsarbeit im Zeitraum vom 10. 3. 1974 bis 10. 4. 1974, 11. 4. 1974, S. 85.

<sup>82</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11211 (April 1961), S. 4f.; ebenda, MF-11216 (September 1961), S. 5–7; ebenda, MF-11348 (September und Oktober 1972), S. 13–15.

<sup>83</sup> Ebenda, MF-11345 (Juni 1972), S. 9f.

<sup>84</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 4350, Kurze Einschätzung der im Jahre 1961 erzielten Untersuchungsergebnisse in der Bearbeitung von Spionageverbrechen, 9. 1. 1962, S. 232.

<sup>85</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11239 (August 1963), S. 5–7.

<sup>86</sup> Ebenda, MF-11286 (Juli 1967), S. 11.

erheblicher Bedeutung für die Effektivität der amerikanischen Eindämmungspolitik war<sup>87</sup>.

Die DDR erbt große deutsche Traditionen bei wissenschaftlicher Forschung und Entwicklung. Die Westmächte fürchteten daher ihren Beitrag zur naturwissenschaftlichen und militärischen Leistungsfähigkeit des Ostblocks und konnten tatsächlich wichtige Quellen an ostdeutschen Universitäten<sup>88</sup> und Forschungsinstituten erschließen. Sie berichteten über Entwicklungen auf dem Felde der Elektronik<sup>89</sup>, der Funktechnik<sup>90</sup>, der Computertechnologie und der Messtechnik<sup>91</sup>. Nützliche Agenten arbeiteten bei Carl Zeiss in Jena und hielten ihren jeweiligen Dienst über die dort entwickelten Produkte und deren Export in die kommunistischen Staaten auf dem Laufenden<sup>92</sup>. Es gibt auch den Fall eines Bergarbeiters, der einem amerikanischen Geheimdienst Informationen aus dem sowjetisch geleiteten Wismut AG-Uraniumkomplex lieferte<sup>93</sup>. Neben Forschung und Entwicklung stand die Industrieproduktion unter besonders aufmerksamer Beobachtung. In den Fabriken der DDR gab es nicht wenige Agenten, und einige der Quellen waren ganz ausgezeichnet<sup>94</sup>. Von besonderem Interesse waren naturgemäß Betriebe, die für sowjetische Auftraggeber produzierten; in einem dieser Unternehmen war ein Spionagefall zu verzeichnen<sup>95</sup>. Bemerkenswerterweise ist aus Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften nur ein Fall zu vermelden<sup>96</sup>.

Sowjetische Objekte – in der DDR wie in der Sowjetunion selbst – wurden ebenfalls von Agenten penetriert, die in Ostdeutschland lebten. Die Hauptquartiere des sowjetischen Militärs und des Nachrichtendienstes in Berlin-Karlshorst zählten zu den wichtigsten Zielen. Die Berichte von HA IX zeigen, dass es amerikanischen Diensten in der Tat gelang, Quellen zu finden, die über diesen Komplex wertvolle Informationen zu liefern vermochten. Ein Agent war ein Postbeamter, der im Karlshorster Postamt arbeitete (eine Außenquelle) und über die im Sperrgebiet beschäftigten Ostdeutschen berichtete<sup>97</sup>, ein anderer war ein im Komplex angestellter Dachdecker (eine Innenquelle)<sup>98</sup>. Die Organisation, die für die wirtschaftliche Zusammenarbeit der kommunistischen Staaten zuständig war, Comecon, gehörte ebenfalls zu den Zielen mit hoher Priorität. 1959 meldete HA IX die

<sup>87</sup> Ebenda, MF-11299 (August 1968), S. 8f.

<sup>88</sup> Ebenda, MF-11269 (Februar 1966), S. 3f.

<sup>89</sup> Ebenda, MF-11198 (März 1960), S. 5f.; ebenda, MF-11243 (Dezember 1963), S. 8f.; ebenda, MF-11248 (Mai 1964), S. 3f.

<sup>90</sup> Ebenda, MF-11215 (August 1961), S. 5f.; ebenda, MF-11241 (Oktober 1963), S. 5f.

<sup>91</sup> Ebenda, MF-11210 (März 1961), S. 6f.

<sup>92</sup> Ebenda, MF-11200 (Mai 1960), S. 5; ebenda, MF-11201 (Juni 1960), S. 10f.

<sup>93</sup> Ebenda, MF-11215 (August 1961), S. 4.

<sup>94</sup> Ebenda, MF-11198 (März 1960), S. 4f.; ebenda, MF-11246 (März 1964), S. 6–9; ebenda, MF-11260 (Mai 1965), S. 3f.

<sup>95</sup> Ebenda, MF-11185 (Februar 1959), S. 4f.

<sup>96</sup> Ebenda, MF-11238 (Juli 1963), S. 6.

<sup>97</sup> Ebenda, MF-11240 (September 1963), S. 4f.

<sup>98</sup> Ebenda, MF-11250 (Juli 1964), S. 5f.

Verhaftung einer Dolmetscherin, die im Moskauer Comecon-Büro der DDR für einen amerikanischen Dienst spioniert hatte<sup>99</sup>.

### Die Wirkung der Mauer 1961–1965

1965 erfuhren die Berichte einen tiefgreifenden Wandel. Die Zahl der Fälle ging zurück und sie verloren an Bedeutung; wichtige gab es nur noch selten. Die gemeldeten Fälle sind in der Regel trivial. Vielfach handelte es sich um Rückkehrer-Spione, das heißt um Leute, die aus der DDR geflohen waren und zur Rückkehr überredet wurden. In alledem zeigen sich jene neuen Bedingungen für die westliche Spionage, die eine Folge der im August 1961 gebauten Berliner Mauer waren.

An der Art der von westlichen Geheimdiensten gesammelten Nachrichten änderte sich so gut wie nichts. Haupttyp blieb die militärische Information über die sowjetischen und ostdeutschen Streitkräfte. Der BND sollte vor allem die Regierung der Bundesrepublik über die Stärke des Warschauer Pakts unterrichten und Anzeichen eines bevorstehenden Angriffs melden. Solche Informationen bezogen die Vereinigten Staaten seit den sechziger Jahren in erster Linie von ihren Satelliten-Spionen. Natürlich hatten die Westdeutschen Zugang zu den Aufnahmen der amerikanischen und französischen Satelliten<sup>100</sup>. Die Hauptaufgabe von Agenten bestand darin, das zugängliche Material auf dem aktuellen Stand zu halten. Die dafür rekrutierten V-Männer waren nicht immer Außenquellen, sondern manchmal auch Innenquellen. Nach wie vor wurden etwa Beschäftigte der Deutschen Reichsbahn angeworben, die über sowjetische und ostdeutsche Truppenbewegungen berichten sollten<sup>101</sup>.

Auch die Beschaffung politischer, wirtschaftlicher und naturwissenschaftlicher Informationen behielt ihre Bedeutung. Politische Nachrichten suchte man vornehmlich in Einrichtungen auf der Entscheidungsebene des Regimes. Doch wurden die Fälle wichtiger Spione in der Regierungsbürokratie seltener und seltener, je länger der Kalte Krieg andauerte. In den späten Jahren des Kalten Krieges gelang es erst der CIA, dann dem BND, eine Quelle im Außenministerium zu gewinnen<sup>102</sup>. Die westlichen Geheimdienste gaben sich auch große Mühe, die Meinungen der durchschnittlichen Ostdeutschen zu ermitteln. Agenten erhielten die Weisung, über die politische Entwicklung in der DDR zu berichten, über Streiks und Unruhen, über den Lebensstandard und ganz allgemein über die Stim-

<sup>99</sup> Ebenda, MF-11191 (August 1959), S. 4f.

<sup>100</sup> Vgl. Möller/Stuchly, Zur Spionageabwehr, in: Grimmer/Irmiler/Opitz/Schwanitz (Hrsg.), Die Sicherheit, S. 476; Erich Schmidt-Eenboom, The Rise and Fall of West German Intelligence Operations against East Germany, in: Friis/Macraakis/Müller-Enbergs (Hrsg.), East German Foreign Intelligence, S. 34–47, hier S. 43.

<sup>101</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11320 (Mai 1970), S. 4 f.; ebenda, MF-11322 (Juli 1970), S. 7 f.

<sup>102</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 3962 (Dezember 1981), S. 9. Diese Quelle war wahrscheinlich Wolfgang Reif; die in diesem Bericht genannten Fakten sind nahezu identisch mit denen in: Wagner, Schöne Grüße aus Pullach, S. 127–129, Hinweis auf Reif S. 331.

mung<sup>103</sup>. Ihr Auftrag lautete, Nachrichten zu sammeln, nicht sich in subversiven Aktivitäten zu engagieren. Einige Spione des BND und amerikanischer Dienste sollten zwar junge Ostdeutsche ermuntern, in die BRD zu flüchten, doch hielten sich derartige Versuche in engen Grenzen. Von den frühen sechziger Jahren bis zum Zusammenbruch der DDR dominierten die westdeutschen und amerikanischen Dienste die Humint-Sammlung in der DDR, während die Aktivitäten anderer Geheimdienste und die von Widerstandsorganisationen stark zurückgingen<sup>104</sup>.

Aber auch die amerikanischen und westdeutschen Geheimdienste mußten mit der Zeit gehen und ihre Methoden ändern. Die Folgen der Grenzabspernung spiegeln sich in den Berichten der HA IX. Die Mauer bildete für ostdeutsche Bürger, die aus der DDR via Berlin in den Westen flüchten wollten, ein nahezu unüberwindliches Hindernis. So war es den westlichen Geheimdiensten nun verwehrt, in Ostdeutschland Spione zu rekrutieren, indem sie Migranten über ihre zurückgelassenen Bekannten befragten und diese nach Westberlin einluden, wo sie angeheuert werden konnten. Ebenso sahen sich Agentenführer daran gehindert, von ihren Spionen Informationen bei Treffen in Westberlin zu bekommen. Nach dem August 1961 mussten dafür andere Wege gefunden werden. Überdies waren Spione nun darauf angewiesen, ihre Nachrichten in Briefen mit unsichtbarer Tinte in den Westen zu schmuggeln oder sie durch Funk, Kurier und tote Briefkästen zu senden. Alle diese Formen der Verbindung nahmen ihren Ausgang von ostdeutschem Boden, wo sie von wachsamer Gegenspionage entdeckt werden konnten. Die Abwehrabteilungen der Stasi nahmen solche Kommunikationsmethoden aufs Korn und erwiesen sich dabei als tüchtig und erfolgreich. Nach dem August 1961 fiel es den westlichen Geheimdiensten zunehmend schwerer, gute Agenten zu rekrutieren und zu dirigieren<sup>105</sup>. Der Stasi wiederum gelang es in den sechziger Jahren, die von westlichen Diensten vor 1961 geknüpften Agentennetze vollständig zu eliminieren<sup>106</sup>.

Eine weitere positive Folge bescherte die Mauer der Stasi dadurch, dass es nun nicht mehr so notwendig war, einen Spion nach seiner Identifizierung auch festzunehmen. Zuvor blieb dem Ministerium oft keine andere Wahl, als einen Agenten, statt ihn umzudrehen, zu verhaften, weil er sonst allzu leicht nach Westberlin entkommen konnte. Diese Option gab es nach dem Mauerbau nicht mehr, weshalb die Stasi öfter als früher einen entdeckten Spion gegen seine Auftraggeber „drehte“. Die Stasi stellte in vielen Fällen den Agenten lediglich unter Beobachtung, fand so heraus, welches Material er übermittelte, und gewann Aufschlüsse über den Dienst, für den er arbeitete<sup>107</sup>. Die „Doppelagenten“ wurden von Zweig

<sup>103</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11242 (November 1963), S. 4f.; ebenda, MF-11294 (März 1968), S. 8–10.

<sup>104</sup> Zu den amerikanischen Geheimdiensten siehe Eichner/Dobbert, Headquarters Germany, S. 133f. u. S. 179–214.

<sup>105</sup> Vgl. Maddrell, Spying on Science, S. 247–267.

<sup>106</sup> Vgl. Möller/Stuchly, Zur Spionageabwehr, in: Grimmer/Irmler/Opitz/Schwanitz (Hrsg.), Die Sicherheit, S. 492–494.

<sup>107</sup> Vgl. Wagner/Uhl, BND contra Sowjetarmee, S. 67.

II, Zweig XVIII oder der Hauptverwaltung Aufklärung geführt und nicht festgesetzt, um von der Linie IX für das Gerichtsverfahren präpariert zu werden; in den Abwehroperationen der Stasi spielte das bald eine weniger prominente Rolle.

Es gab noch andere Gründe dafür, dass die Berichte der HA IX nach 1965 eine geringere Anzahl wichtiger Fälle enthalten. Die Dienste des amerikanischen Militärs brauchten weniger menschliche Quellen im Ostblock, da es die Fortschritte in der Telekommunikation erlaubten, von Satelliten gesammelte Informationen sofort aus den Vereinigten Staaten dem Europäischen Kommando (EUCOM) und dessen Hauptquartier in Westdeutschland zu übermitteln<sup>108</sup>. Die Zeit der Massenspionage war zu Ende. Die Zahl der Mitte der sechziger Jahre verhafteten Agenten ging aber auch deshalb zurück, weil die Netzwerke der westlichen Geheimdienste in den Jahren zuvor böse gelitten hatten. Neue Netze mussten geknüpft und sicherere Methoden der Verbindung gefunden werden, was in der Regel nicht ganz einfach war.

### **Der Charakter der nachrichtendienstlichen Operationen des Westens von den sechziger Jahren bis 1989**

Die westlichen Dienste stützten sich bei ihren nachrichtendienstlichen Operationen in der DDR auf ganz unterschiedliche Typen von Spionen; zusätzlich zu ostdeutschen Quellen waren die wichtigsten die Reisespione, die Transitspione, kooperationswillige Flüchtlinge und westdeutsche Agenten.

#### *Reisespione*

Von Reise- und Transitspionen machte in den siebziger und achtziger Jahren vor allem der BND Gebrauch. Die Berichte stimmen hier mit den Ergebnissen Armin Wagners und Matthias Uhls überein, die der Sammlung militärischen Materials des BND nachgingen und dabei Akten von HA II benutzten<sup>109</sup>. Reisespione waren Westdeutsche und Westberliner, die während eines Besuchs bei ihren in der DDR lebenden Verwandten Informationen sammelten<sup>110</sup>, auch bei Geschäftsreisen in die DDR oder andere Staaten des Ostblocks wie Polen und die Tschechoslowakei. Sie beschafften vornehmlich militärische Nachrichten. Unterwegs beobachteten sie Objekte, die Aufmerksamkeit verdienten, namentlich der sowjetischen, aber auch der ostdeutschen Streitkräfte, dazu militärische Basen, Stützpunkte der Luftwaffen und die Ostseehäfen<sup>111</sup>. Was sie mitbrachten, waren im Allgemeinen Grundinformationen über die sowjetischen Streitkräfte und deren Ausrüstung. Auch trugen sie zur Aktualisierung des westlichen Kenntnisstands bei. Die Reisespione wurden angewiesen, Änderungen in den auf sowjetischen Stützpunkten

<sup>108</sup> Vgl. William Odom, *Fixing Intelligence. For a more secure America*, New Haven 2003, S. 9.

<sup>109</sup> Vgl. Wagner/Uhl, *BND contra Sowjetarmee*, S. 1–3 u. S. 121–127.

<sup>110</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11314 (November 1969), S. 6 f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 8607 (Juni 1977), S. 184–186; BStU, ZA, MfS-HA IX 127 (März 1986), S. 138 f.

<sup>111</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8608 (Januar 1978), S. 185 f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 1072 (September 1988), S. 240.

verwendeten Fahrzeugen und Waffen oder den Bau neuer Anlagen festzuhalten. Manche bemühten sich auch um politische Nachrichten – in Polen insbesondere nach der Gründung der Gewerkschaftsbewegung „Solidarität“ (1980)<sup>112</sup>. Ab 1977 wurden sie auch beauftragt, Ostdeutsche nach ihrer Meinung über die Schlussakte von Helsinki zu befragen und ob sie die Absicht hätten, die Ausreise in die Bundesrepublik zu beantragen<sup>113</sup>. Von Interesse waren auch nach wie vor der Lebensstandard und sonstige wirtschaftliche Dinge<sup>114</sup>. Die Anweisungen folgten eben den militärischen wie den politischen Prioritäten in der jeweils gegebenen Situation. 1984 verlangte der BND von seinen Spionen, die Stationierung sowjetischer Mittelstreckenraketen auszukundschaften<sup>115</sup>.

### *Transitspione*

Unter Transitspionen verstand man Westdeutsche und Westberliner, oft Geschäftsleute oder Studenten, die mit ähnlichen Aufträgen wie die Reisespione auf den Transitwegen zwischen Westdeutschland und Westberlin – auf Straßen<sup>116</sup>, auf der Eisenbahn<sup>117</sup> und auf Flüssen<sup>118</sup> – unterwegs waren. Sie kümmerten sich vor allem um Truppenbewegungen, Manöver und jede Veränderung der Dislozierung und Bewaffnung militärischer Einheiten. Der BND kombinierte die auf solche Weise gewonnenen Kenntnisse mit den Ergebnissen der Funkaufklärung. Namentlich mit den Beobachtungen der täglich zwischen Westdeutschland und Westberlin verkehrenden Agenten sollte das Bild von der militärischen Lage in bestimmten Regionen der DDR stets auf dem neuesten Stand gehalten werden<sup>119</sup>. Wagner und Uhl vertreten die Auffassung, dass Reise- und Transitspione schlechteres militärisches Material geliefert hätten als die lokalen Außenquellen der fünfziger und frühen sechziger Jahre; es sei weder so vollständig noch so aktuell gewesen. Dennoch stellten sie während des ganzen Kalten Krieges eine wertvolle Quelle von Nachrichten über die sowjetischen Militärbasen dar, und der BND blieb ständig bestrebt, die Ausspähung dieser Basen durch menschliche Beobachtung zu verbessern<sup>120</sup>.

Reisespione wurden oft angehalten, einen Schritt weiter zu gehen und ihre Verwandten und Freunde dafür zu gewinnen, auf den Stützpunkten der sowjetischen Armee oder der NVA für amerikanische Dienste oder den BND Informationen zu sammeln<sup>121</sup>. Viele der Rekrutierten arbeiteten in Computer- oder Elektronikbe-

<sup>112</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8663 (Juli 1985), S. 179 f.

<sup>113</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8607 (Juli 1977), S. 137.

<sup>114</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8615 (Juni 1983), S. 8; BStU, ZA, MfS-HA IX 127 (April 1986), S. 95.

<sup>115</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8662 (Januar 1985), S. 180 f.

<sup>116</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8607 (Dezember 1977), S. 11 f.

<sup>117</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11313 (Oktober 1969), S. 7; BStU, ZA, MfS-HA IX 3961 (Mai 1979), S. 263.

<sup>118</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 1073 (Juni 1989), S. 169.

<sup>119</sup> Vgl. Möller/Stuchly, Zur Spionageabwehr, in: Grimmer/Irmmler/Opitz/Schwanitz (Hrsg.), Die Sicherheit, S. 532.

<sup>120</sup> Vgl. Wagner/Uhl, BND contra Sowjetarmee, S. 122–127 u. S. 161.

<sup>121</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11312 (September 1969), S. 11 f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 8797 (September 1974), S. 99 f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 8618 (Dezember 1984), S. 7 f.



trieben und berichteten über deren Produktion<sup>122</sup>. Ein Emigrant verließ die DDR im Jahre 1974; er wurde sofort von der CIA angeworben und überredete während eines Besuchs in der DDR einen Elektronikingenieur, der in der wichtigsten Computerfabrik Ostdeutschlands, dem VEB Robotron, beschäftigt war, für die Agentur tätig zu sein. Diese Spione lieferten Informationen über die ostdeutsche und die sowjetische Computer-Technologie bis 1979<sup>123</sup>.

Andere Quellen waren entweder Offiziere der ostdeutschen Armee oder Zivilisten, die in irgendeiner Funktion bei den sowjetischen oder ostdeutschen Streitkräften arbeiteten<sup>124</sup>. Auch westdeutsche Lastwagenfahrer, die das Territorium der DDR passierten, wurden zur Beobachtung von Militärbasen angeheuert<sup>125</sup>. Ein früherer Offizier der Linie II, Helmut Wagner, schreibt, dass der BND auch viele ostdeutsche Lastwagenfahrer rekrutierte, die für staatliche Transportgesellschaften wie VEB Deutrans nach Westdeutschland fahren konnten<sup>126</sup>. Sie sollten die für diese gewöhnlichen Quellen typischen Informationen beschaffen: über militärische Stützpunkte, Truppenbewegungen und den Lebensstandard. Viele solcher Fälle sind in den Berichten der HA IX zu finden<sup>127</sup>.

### Flüchtlinge

Amerikanische Dienste, wahrscheinlich die militärischen Nachrichtendienste, der BND, der Militärische Abschirmdienst (MAD) und der französische Geheimdienst<sup>128</sup> versuchten wiederholt, Flüchtlinge in die DDR zurückzuschleusen, die dort nachrichtendienstliche Aufgaben erfüllen sollten. Bei vielen handelte es sich um Deserteure aus der NVA, vor allem aus den an den Grenzen stationierten Einheiten<sup>129</sup>. Bei ihrer Rückkehr in die DDR wurden sie festgenommen und ins Gefängnis gesteckt, nicht wegen Spionage, sondern wegen „Republikflucht“. Der Linie IX oblag es dann, in Verhören herauszufinden, wer von ihnen als Spion hätte tätig werden sollen.

Die Flüchtlinge wurden nach Ostdeutschland zurückgeschickt, um bestimmte Ziele auszukundschaften, um potentielle Agenten anzusprechen oder um Menschen aus der DDR herauszuschmuggeln. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, militärische Informationen zu sammeln, die den NATO-Streitkräften auf der anderen Seite der innerdeutschen Grenze nützlich sein konnten<sup>130</sup>. Einer dieser Rück-

<sup>122</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 3052 (März 1980), S. 71 f.

<sup>123</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 3961 (März 1979), S. 333 u. S. 338 f.

<sup>124</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 1071 (April 1987), S. 73; BStU, ZA, MfS-HA IX 1071 (Oktober 1987), S. 218 f.

<sup>125</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8607 (Juli 1977), S. 136 f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 3050 (November 1982), S. 119.

<sup>126</sup> Vgl. Wagner, *Schöne Grüße aus Pullach*, S. 139–155.

<sup>127</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8615 (Februar 1983), S. 121; BStU, ZA, MfS-HA IX 1071 (Mai 1987), S. 91.

<sup>128</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11285 (Juni 1967), S. 13 f.

<sup>129</sup> Ebenda, MfS-HA IX, MF-11283 (April 1967), S. 9 f.; ebenda, MF-11320 (Mai 1970), S. 6–12; BStU, ZA, MfS-HA IX 8606 (Februar 1977), S. 178 f.

<sup>130</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11330 (März 1970), S. 7–11; ebenda, MF-11341 (Februar 1972), S. 9–11; BStU, ZA, MfS-HA IX 8796 (März 1974), S. 110 f.

kehrer ergatterte eine Stellung in einer Sprengstofffabrik, die für den amerikanischen Geheimdienst von Interesse war, und spionierte dort<sup>131</sup>. Die amerikanischen Dienste nutzten derartige Quellen offensichtlich, um Informationen zu bekommen, die ihnen ihre Satelliten und die Funkaufklärung nicht zu liefern vermochten. In der Regel sollten die Rückkehrer längere Zeit tätig sein. Manche erhielten die Weisung, andere zur Flucht zu ermutigen und dazu Mittel und Wege aufzuzeigen<sup>132</sup>. Ziel solcher Abwerbung waren vornehmlich junge Leute.

Der MAD, die Organisation für Gegenspionage der Streitkräfte der Bundesrepublik, rekrutierte auch westdeutsche Soldaten als Agenten, die dann in die DDR flüchten und sich dort als Deserteure von der Bundeswehr ausgeben sollten<sup>133</sup>. Die in den späten sechziger und in den siebziger Jahren festgenommenen und verhörten „Deserteure“ sagten aus, sie hätten eine Spezialausbildung bekommen und seien in die DDR eingeschleust worden, um militärische Informationen zu beschaffen und im Kriegsfall als Partisanen aktiv zu werden<sup>134</sup>.

### *Westdeutsche Agenten*

Die westlichen Geheimdienste setzten sehr oft Westdeutsche als Agenten ein, die in der Lage waren, Geschäfts- oder Besuchsreisen in die DDR zu unternehmen. In Westberlin und anderswo wurden Geschäftsleute rekrutiert, die in ihren Kontakten mit ostdeutschen Unternehmen Aufschlüsse über den Außenhandel und die industrielle Entwicklung der DDR gewinnen sollten<sup>135</sup>. Tatsächlich konnten auf diese Weise sogar bei der Anwerbung von Vertretern ostdeutscher Betriebe einige Erfolge erzielt werden<sup>136</sup>. Man schickte auch Agenten in die DDR, um dort Spione anzuheuern – Wirtschaftsfunktionäre, Journalisten, Wissenschaftler –, die Informationen über die industrielle Produktion und den Handel besorgen konnten, vor allem hinsichtlich technisch hochwertiger Fertigprodukte, ferner über die wirtschaftliche Zusammenarbeit innerhalb des Comecon<sup>137</sup>. Andere wurden auf dem Postweg geworben. Hauptpunkte des Interesses waren, wie eh und je, die Erfüllung von Planzielen, der Umfang von Exporten, Forschung und Entwicklung, neue Produkte, Investitionspläne, Störungen und Engpässe in der Wirtschaft<sup>138</sup>. Und derartiges Material wurde in der Tat gewonnen<sup>139</sup>. In den achtziger Jahren lieferten Spione in Elektronik-Unternehmen ihren Führungsoffizieren so-

<sup>131</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11316 (Januar 1970), S. 8f.

<sup>132</sup> Ebenda, MF-11282 (März 1967), S. 4–6; ebenda, MF-11292 (Januar 1968), S. 7–9; ebenda, MF-11342 (März 1972), S. 8f.

<sup>133</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8610 (April 1975), S. 44.

<sup>134</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11284 (Mai 1967), S. 12f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 8796 (April 1974), S. 62f.

<sup>135</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11273 (Juni 1966), S. 5f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 1071 (Juni 1987), S. 113.

<sup>136</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11299 (August 1968), S. 10; BStU, ZA, MfS-HA IX 8796 (Januar 1974), S. 168f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 8607 (August 1977), S. 88–91.

<sup>137</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11273 (Juni 1966), S. 7f.; ebenda, MF-11277 (Oktober 1966), S. 3f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 8794 (Februar 1973), S. 147f.

<sup>138</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8663 (September 1985), S. 99f.

<sup>139</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11328 (Januar 1971), S. 7f.

gar Silikon-Chips, die in Werken der DDR entwickelt worden waren<sup>140</sup>. Flüchtlinge, die in der NVA gedient hatten, wurden in die DDR zurückgeschickt, ausgerüstet mit falschen westdeutschen Personalpapieren, um ehemalige Kameraden zu rekrutieren, die noch der NVA angehörten<sup>141</sup>.

In den sechziger Jahren konnten ostdeutsche Rentner die Bundesrepublik und Westberlin besuchen. Das BfV nutzte das, um von den Besuchern Informationen über Westdeutsche zu erhalten, die auf Einladung von DDR-Organisationen, etwa des FDGB, nach Ostdeutschland reisten<sup>142</sup>. Auch die amerikanischen Geheimdienste und der BND warben ostdeutsche Rentner an, die nach Westdeutschland kamen, auch oft zur Beschaffung von Material über die sowjetischen und ostdeutschen Streitkräfte<sup>143</sup>. Mit der Zeit, als mehr und mehr Ostdeutsche die Erlaubnis zum Besuch der Bundesrepublik bekamen, hat der BND auch diese Chancen zur Agentenrekrutierung genutzt<sup>144</sup>.

Naturgemäß versuchte das BfV, westdeutsche Informanten der Stasi in Westdeutschland und Westberlin aufzuspüren<sup>145</sup>. Gelang es, derartige Spione zu identifizieren, wurden sie engagiert und gegen die Stasi „gedreht“<sup>146</sup>. Andere westliche Dienste trachteten auch danach, über das MfS mehr herauszufinden. Der BND wiederum fahndete nach MfS-Informanten in der DDR selbst, wobei er Vermittler benutzte, die aus der BRD nach Ostdeutschland geschickt worden waren<sup>147</sup>.

Der Mauerbau veranlasste die westlichen Geheimdienste, mehr Mühe auf die Anwerbung von Funktionären ostdeutscher Ministerien und Unternehmen zu verwenden, die ins Ausland reisen konnten, entweder für längere Zeit (Auslandskader), was bei Diplomaten der Fall war, oder zur Erledigung befristeter Geschäfte (Reisekader). Natürlich wurden solche Leute von der Stasi genau überprüft, ehe man sie ins Ausland reisen ließ. Viele heuerte die Stasi als Informanten an, da das MfS sehr wohl wusste, dass man sie kontaktieren würde. Daher wurden sie zu Doppelagenten (Inoffizielle Mitarbeiter mit Feindverbindung, IMB, nannte sie die Stasi). In dieser Eigenschaft unterstanden sie anderen Abteilungen des Ministeriums und spiegelten den westlichen Geheimdiensten vor, sie hätten echte Quellen in der DDR. Daher tauchen in den Berichten der HA IX nur einige unwichtige derartige Fälle auf – eine bemerkenswert kleine Anzahl, wenn man bedenkt, wie intensiv man sich um solche Leute bemühte<sup>148</sup>.

<sup>140</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 127 (März 1986), S. 138 f.

<sup>141</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8613 (August 1976), S. 196 f.

<sup>142</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11285 (Juni 1967), S. 12 f.

<sup>143</sup> Ebenda, MfS-HA IX, MF-11311 (August 1969), S. 7 f.; BStU, ZA, MfS-HA IX 8794 (März 1973), S. 114 f.

<sup>144</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 1072 (September 1988), S. 239 f.

<sup>145</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8615 (April 1983), S. 64.

<sup>146</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11316 (Januar 1970), S. 7; BStU, ZA, MfS-HA IX 8618 (September 1984), S. 99 f.

<sup>147</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 3050 (Dezember 1982), S. 154.

<sup>148</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 8616 (September 1983), S. 101; BStU, ZA, MfS-HA IX 128 (Juli 1986), S. 145; BStU, ZA, MfS-HA IX 8618 (November 1984), S. 32 f.

## Wichtige Spione

In den Berichten tauchen auch besonders wichtige Agenten auf. Die besten von ihnen waren in der Tat sehr gut und den Quellen vergleichbar, die von der Hauptverwaltung Aufklärung und der Linie II der Stasi in der Bundesrepublik erschlossen worden waren. Die meisten bedeutenden Spione arbeiteten für amerikanische Geheimdienste; dies gilt für die gesamte Dauer des Kalten Krieges. Die Mehrzahl dürfte an die CIA berichtet haben, deren Informationssammlung einem strategischen Zweck diene. Dass die Amerikaner so erfolgreich waren, muss ihrem Geschick, ihrem Ehrgeiz und der Fülle ihrer Mittel zugeschrieben werden. Ein weiterer Grund ist sicher die Anziehungskraft, die Amerika als Modell der freien Welt auf Leute ausübte, die mit dem Leben hinter dem Eisernen Vorhang unzufrieden waren.

Nahezu alle wichtigen Spione waren in den fünfziger und sechziger Jahren tätig. Gut platzierte Agenten konnten in Institutionen der Wirtschaftsverwaltung angeworben werden. Die schon erwähnte Dolmetscherin im Moskauer Comecon-Büro der DDR muss nützliches Material geliefert haben. Ein hervorragender Agent des britischen Secret Intelligence Service (SIS) war Leiter der Buchhaltung der ostdeutschen Staatsbank und danach „Prokurist“ einer anderen Bank, der Deutschen Handelsbank<sup>149</sup>. Als weitere ausgezeichnete Quelle für den SIS diente ein leitender Beamter in einer statistischen Abteilung des Ministeriums für Außenhandel, der exzellente Informationen über den Export und Import der DDR zu liefern vermochte<sup>150</sup>.

Zwischen 1960 und 1962 verfügte ein amerikanischer Dienst über eine gute Quelle in der Telefonzentrale des Ministeriums für Post und Telekommunikation. Für die Telefonlinien zuständig, die nicht öffentlich verzeichnet waren, etwa für die des sowjetischen und des ostdeutschen Militärs, erhielt sie von den Amerikanern ein winziges Aufnahmegerät, das sich bei Gesprächen selbst einschaltete. Der Bericht der HA IX über den Fall hält fest, dass sie wichtige Informationen weitergegeben hat<sup>151</sup>.

Nach dem Bau der Mauer gingen der Stasi wertvolle Agenten ins Netz. 1964 verlor der BND eine seiner Spitzenquellen. Es handelte sich um Günter Kiefer, der als „Oberreferent“ in der Zentralverwaltung für Statistik tätig war<sup>152</sup>. 1965 übte ein amerikanischer Dienst, wahrscheinlich die CIA, ebenfalls eine Quelle in der Zentralverwaltung für Statistik ein, die dreizehn Jahre lang, von 1952 bis 1965, ihre Auftraggeber mit qualitativ hochwertigem Material über die Schlüsselindustrien und die Rohstofflage der DDR versorgte, so über Transistoren, Öl und Jet-Treibstoff, einschließlich der Lieferungen an die sowjetischen und ostdeutschen Streitkräfte<sup>153</sup>. Ein anderer Agent des BND, der 1965 festgenommene Geo-

<sup>149</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11177 (Mai 1958), S. 6 f.

<sup>150</sup> Ebenda, MF-11194 (November 1959), S. 5.

<sup>151</sup> Ebenda, MfS-HA IX, MF-11226 (Juli 1962), S. 6 f.

<sup>152</sup> Ebenda, MfS-HA IX, MF-11245 (Februar 1964), S. 5 f.

<sup>153</sup> Ebenda, MF-11261 (Juni 1965), S. 3 f.

loge Albrecht Richter, hatte als Mitarbeiter des Zentralen Geologischen Instituts Berlin über die Bestände der DDR an Uran, Öl und Gas berichtet. Die Stasi-Propagandisten Albrecht Charisius und Julius Mader nannten ihn einen „Spitzenagenten“<sup>154</sup>.

Nach 1965 enthalten die Berichte der HA IX nur noch wenige wichtige Fälle. Zu ihnen zählte ein 1969 verhafteter Wirtschaftsexperte und „Gruppenleiter“ im Organisations- und Rechenzentrum der Staatlichen Planungskommission. Siebzehn Jahre lang hatte er die Amerikaner mit wirtschaftlichen Informationen von höchster Qualität beliefert, so über den „Volkswirtschaftsplan“ der DDR<sup>155</sup>. Wolf-Georg Frohn, ein Elektronik-Ingenieur bei dem VEB Carl Zeiss Jena, wurde 1981 zu lebenslänglicher Haft verurteilt, und zwar wegen „Spionage in besonders schwerem Fall“; die CIA hatte von ihm viel Material über Forschung und Entwicklung der Raumfahrt-Technologie, der Mikrofilm- und Laser-Technologie, dazu über Mikroelektronik, bekommen, wovon einiges für militärische Projekte bestimmt war<sup>156</sup>.

### Wie viele Spione gab es? Der Umfang westlicher Spionage in der DDR

Die Tabelle im Anhang enthält die annähernde Zahl der von Linie IX zwischen Oktober 1955 und Oktober 1989 entlarvten Spione: 1.382. Diese Zahl ist niedriger als die Zahl der von der Stasi während ihrer Existenz verhafteten Agenten. Etwa 990 Spione sind von 1953 bis 1955 in sogenannten „Großaktionen“ festgenommen worden (zwischen den beiden Zahlen mag es Überlappungen geben). Zählt man beides zusammen, so ergibt sich, für fast die ganze Lebensdauer der DDR, eine Gesamtzahl von 2.372. Die Zahl 1.382 ist auch geringer als die Zahl der von der Stasi in den Jahren 1955 bis 1989 der Spionage Verdächtigten und Verhafteten. Manche festgesetzten Agenten sind entweder nicht der Linie IX überstellt oder aus irgendwelchen Gründen nicht in ihre Monatsberichte aufgenommen worden. Andere Spione wurden überhaupt nicht verhaftet, sondern „umgedreht“.

Nach 1961 hat der Umfang der von amerikanischen und westdeutschen Geheimdiensten in Ostdeutschland unterhaltenen Netzwerke offensichtlich abgenommen. Ob auch die Zahl derjenigen zurückging, die für den BND arbeiteten, ist unklar. Der BND machte viel Gebrauch von westdeutschen „Außenquellen“, die in die DDR reisen konnten; auf Grund ihrer individuellen Unergiebigkeit mussten viele eingesetzt werden<sup>157</sup>. Im Gegensatz dazu stützte sich die Stasi in der Bundesrepublik mehr auf „Innenquellen“. Auch verlor der BND mehr Quellen als die Stasi, vornehmlich wegen der effektiven Abwehr-Methoden der letzteren, und hatte daher ständig Ersatz zu finden.

<sup>154</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11263 (August 1965), S. 3f.; vgl. Albrecht Charisius/Julius Mader, Nicht länger geheim. Entwicklung, System und Arbeitsweise des imperialistischen deutschen Geheimdienstes, Berlin 1980, S. 304 u. S. 314.

<sup>155</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11312 (September 1969), S. 8f.

<sup>156</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX 4525, Militäröbergericht Berlin, I. Militärstrafsenat, Urteil im Falle Wolf-Georg Frohn, 10. 11. 1981, S. 101–103.

<sup>157</sup> Vgl. Wagner/Uhl, BND contra Sowjetarmee, S. 147–158.

Anderes Material stützt in der Tat die These, dass sehr viele Spione verhaftet wurden. Günter Möller und Wolfgang Stuchly, zwei ehemalige Offiziere der Stasi-Hauptabteilung II, haben behauptet, dass die Stasi in den vierzig Jahren ihrer Existenz mehr als 5.000 Spione, Kuriere, Instrukteure und Werber westlicher Geheimdienste, sowohl West- wie Ostdeutsche, festgenommen hat. Das entspricht einem Durchschnitt von 125 Festnahmen pro Jahr – eine Zahl, die zwar höher liegt als die Zahlen der HA IX, im Großen und Ganzen aber mit ihnen übereinstimmt. Der Koordinator der deutschen Dienste, Bernd Schmidbauer, sagte 1995, dass in der DDR 1.000 Spione und sonstige Angehörige westdeutscher Dienste inhaftiert gewesen seien<sup>158</sup>. Diese Zahl deckt sich ungefähr mit den 2.372 für alle westlichen Nachrichtendienste.

Möller und Stuchly haben auch erklärt, etwa 80 Prozent der von der Stasi enttarnten Spione und anderen Agenten hätten für westdeutsche Dienste gearbeitet. Dieser Prozentsatz stimmt mit den Dokumenten der HA IX nicht überein, die vielmehr auf eine etwa hälftige Teilung zwischen Agenten westdeutscher und amerikanischer Nachrichtendienste hindeuten. Allerdings nennen die Akten der HA IX nur die von ihr selbst der Spionage überführten Personen, nicht alle, die der Stasi in die Hände fielen. Möller und Stuchly sagten ferner, 80 Prozent der nachrichtendienstlichen Tätigkeit von Agenten in der DDR seien gegen militärische Ziele gerichtet gewesen, vor allem gegen die sowjetischen Streitkräfte. Diese Behauptung entspricht sowohl den HA IX-Berichten wie den Ergebnissen von Wagner und Uhl<sup>159</sup>.

Auf diese Zahlen gestützt, hat Armin Wagner geschätzt, dass annähernd 10.000 Ostdeutsche allein für den BND in der DDR „spioniert“ hätten. Er macht allerdings nicht klar, ob er sich nur auf Spione oder auch auf sonstiges Spionagepersonal bezieht. Sollte ersteres der Fall sein, so schreibt er dem BND ein Agentennetz in Ostdeutschland zu, das fast so groß war wie das der Stasi in Westdeutschland (12.000 Personen mit 40.000 Helfern, das heißt Kurieren, Instrukteuren und Werbepersonal)<sup>160</sup>. Wagner hält seine Zahl für konservativ. Sie muss jedoch bis zur Entdeckung solideren Materials Spekulation bleiben. Es ist eine hohe Schätzung, die aber als durchaus angemessen gelten kann.

Da die Gegenspionage der Stasi in der ganzen Zeit von 1955 bis 1989 mit permanentem Erfolg arbeitete, spiegeln die im Anhang aufgeführten Zahlen das Maß der Anstrengung wider, das die westlichen Geheimdienste auf die Rekrutierung von Agenten in der DDR verwandten. Diese Mühen waren in den fünfziger Jahren und in der ersten Hälfte der sechziger Jahre am größten, danach gingen sie zurück.

<sup>158</sup> Vgl. Norbert Pötzl, *Basar der Spione. Die geheimen Missionen des DDR-Unterhändlers Wolfgang Vogel*, Hamburg 1997, S. 250.

<sup>159</sup> Vgl. Möller/Stuchly, *Zur Spionageabwehr*, in: Grimmer/Irmler/Opitz/Schwanitz (Hrsg.), *Die Sicherheit*, S. 497–499.

<sup>160</sup> Vgl. Armin Wagner, *BND Military Espionage in East Germany 1946–1994*, in: Friis/Mackris/Müller-Enbergs (Hrsg.), *East German Foreign Intelligence*, S. 231–233; Georg Herbstritt, *Bundesbürger im Dienst der DDR-Spionage. Eine analytische Studie*, Göttingen 2007, S. 82–84.



## Zusammenfassung

Die Monatsberichte der HA IX sollten mit Vorsicht gelesen werden. Das Material für die westliche Spionage in der DDR, das sie enthalten, verdient aber durchaus Beachtung. Die Beweise für die weitgehende Zuverlässigkeit der Berichte – oder doch der meisten von ihnen – sind so triftig, dass mittlerweile die Beweislast den Leugnern ihres Wertes zufällt. Obwohl von der Stasi als politisches Verbrechen betrachtet, sind die Aktivitäten, die Spionieren ausmachen – das Sammeln und Verraten geheimer Informationen –, ihrer Natur nach unpolitisch. Infolgedessen war das Verständnis der HA IX von individuellen Spionagefällen nicht durch Ideologie verzerrt. Das auffallendste Merkmal der Berichte ist die nüchterne Beschreibung der Tätigkeit festgenommener Agenten. Alles deutet darauf hin, dass die Linie, wenn kein politischer Druck gegeben war, ein bestimmtes Resultat zu erreichen, ernstlich danach trachtete, die wahren Fakten herauszufinden. Die Zusammenfassungen der Fälle scheinen in folgendem Sinne zumeist verlässlich zu sein: Fast alle behandeln wirkliche Spionage, oder was HA IX darunter verstand, und sind weitgehend genau.

Die Akten zeigen, dass, trotz der steten Zunahme der Nachrichtenbeschaffung durch technische Mittel, Spionage im klassischen Sinne als Hilfe bei politischen Entscheidungen weiterhin geschätzt blieb, namentlich in der frühen Phase des Kalten Krieges. In den fünfziger und sechziger Jahren erhielten die westlichen Geheimdienste durch Spione in den Ämtern für Wirtschaftsplanung, für Finanzen und für Außenhandel streng vertrauliche Informationen, die auf andere Weise kaum zu beschaffen gewesen wären. In der gleichen Zeit wurden auch Fabriken und Forschungsinstitutionen der DDR tief penetriert. Den Westmächten musste die Schwäche der DDR-Wirtschaft vollauf bewußt gewesen sein. Die Massenspionage der fünfziger Jahre half ihnen fraglos, ein recht genaues Bild von den Vorgängen in der DDR zu gewinnen und Aktivitäten zur Schwächung des ostdeutschen Staates zu organisieren<sup>161</sup>.

Die Berichte der HA IX stützen Wagners und Uhls Auffassung, dass die Recherchen des BND über die sowjetischen und ostdeutschen Streitkräfte – ebenso die Aktivität der amerikanischen, britischen und französischen Geheimdienste – sehr erfolgreich waren, mindestens bis zu den frühen sechziger Jahren, und die Gegenspionageabteilungen der Stasi bis zum Zusammenbruch der DDR vor große Probleme stellten. Zwar handelte es sich bei den meisten Informanten um „Außenquellen“, und es gibt nach 1961 keinen Hinweis auf eine wichtige Quelle in den sowjetischen Streitkräften. Doch verfügte der BND über gute Kenntnisse des Aufmarsches dieser Truppen, vor allem in der DDR, aber auch tief in der Sowjetunion<sup>162</sup>. Während des ganzen Kalten Krieges trugen die von Spionen gelieferten Nachrichten über militärische Objekte dazu bei, die NATO so umfassend und so aktuell wie möglich unterrichtet zu halten.

<sup>161</sup> Vgl. Möller/Stuchly, Zur Spionageabwehr, in: Grimmer/Irmeler/Opitz/Schwanitz (Hrsg.), Die Sicherheit, S. 476f.

<sup>162</sup> Vgl. Wagner/Uhl, BND contra Sowjetarmee, S. 28 u. S. 184–192.

Indes ist der Wert der Erkenntnisse, die durch Spionage gewonnen wurden, im Laufe des Kalten Krieges doch stark zurückgegangen. In den Berichten der HA IX spiegelt sich das wider. Sie stützen die Ansicht, dass die Schließung der Grenzen 1961 und die dadurch verursachte Erschwerung der Spionagetätigkeit die Agentennetze sämtlicher westlicher Geheimdienste in Ostdeutschland weitgehend zerstörten. Aus ihnen geht hervor, dass die Sperrung der sowjetischen Sektorengrenze in Berlin der Massenrekrutierung ostdeutscher Agenten durch die amerikanischen und westdeutschen Dienste ein Ende machte und dass deren Spionagenetze danach erheblich schrumpften. Sie waren nun, was militärische Informationen anging, auf den Einsatz westdeutscher Beobachter angewiesen, die nur Nachrichten von geringem Wert lieferten. Da der BND sehr viele Westdeutsche anwarb, ist es weniger sicher, ob auch die Zahl seiner menschlichen Quellen insgesamt zurückging. Dass die Zahl der von Linie IX untersuchten Personen seit Mitte der sechziger Jahre abnahm, deutet nicht nur darauf hin, dass ihr die Stasi bei der Spionageabwehr nicht mehr die oberste Priorität zuwies, sondern auch darauf, wie schwer westdeutsche Beobachter zu erwischen waren. Die Netze der Agenten, Werber, Kuriere und Instrukteure, die von westdeutschen Diensten unterhalten wurden, müssen sehr ausgedehnt gewesen sein, ob es sich um Bewohner der DDR oder um Reisende nach Ostdeutschland handelte, wenn auch die genaue Größe noch immer nicht zu bestimmen ist. Die HA IX-Berichte sprechen auch dafür, dass die westlichen Dienste seit den sechziger Jahren, und zwar auf Grund geschickter Abwehrarbeit der Stasi, bei der Nutzung menschlicher Quellen, ob Ost- oder Westdeutsche, wenig erfolgreich operierten<sup>163</sup>.

Dass die Ernte, die Spionage einbrachte, schlechter ausfiel als in den fünfziger und frühen sechziger Jahren, hatte aber auch noch einen anderen Grund. In der DDR zu spionieren, wurde für die USA sowohl aus militärischen wie aus politischen Faktoren weniger wichtig, dazu kam die zunehmende Leistungsfähigkeit technischer „Spione“. Vor allem seit den späten sechziger Jahren war auch der BND mehr und mehr in der Lage, Informationen durch technische Mittel zu beschaffen; dies kompensierte den Mangel an Humint durch Agenten. Für die übrigen westlichen Länder, etwa Frankreich und Großbritannien, die andere Sorgen hatten und sich mehr und mehr auf die von den USA gesammelten militärischen Nachrichten verließen, ging die Bedeutung der Spionage ebenfalls zurück. Zu den dominierenden Diensten auf westlicher Seite entwickelten sich die Westdeutschlands, namentlich der BND.

Die Berichte bestätigen die von ehemaligen CIA- und Stasi-Offizieren aufgestellte Behauptung, dass die von amerikanischen Diensten gesammelten Informationen in erster Linie militärischer, nicht politischer Natur waren: sie enthüllen keinen bedeutenden CIA-Agenten, der nach den sechziger Jahren Zugang zu politischen – oder militärischen – Entscheidungen auf hoher Ebene gehabt hätte<sup>164</sup>. Tatsächlich erscheint in den Berichten überhaupt keine westliche Quelle dieser

<sup>163</sup> Vgl. Möller/Stuchly, Zur Spionageabwehr, in: Grimmer/Irmeler/Opitz/Schwanitz (Hrsg.), Die Sicherheit, S. 434 u. S. 492–494.

<sup>164</sup> Vgl. Eichner/Dobbert, Headquarters Germany, S. 84.

Art. Hier ist also ein bemerkenswerter Fehlschlag zu verzeichnen, in erster Linie des BND. Die Berichte bekräftigen die Aussage Werner Großmanns, des letzten Chefs der HVA, in den achtziger Jahren habe der BND keine wichtige Quelle im Zentralkomitee der SED oder in der Stasi selbst gehabt<sup>165</sup>. Im Zentralkomitee war das sogar seit den sechziger Jahren nicht mehr der Fall. Nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand scheint Werner Stiller, ein Offizier im „Sektor Wissenschaft und Technik“ der HVA, der den BND für eine kurze Zeit in den siebziger Jahren mit geheimem Material belieferte, die einzige westliche Quelle von Bedeutung in der Stasi gewesen zu sein<sup>166</sup>. Dass es den westlichen Geheimdiensten nicht gelang, eine der Gegenspionage-Abteilungen der Stasi zu penetrieren, ist wohl der Hauptgrund dafür, dass die Spionage des Westens in den letzten 25 Jahren der DDR kaum größere Früchte trug<sup>167</sup>. Die Operationen, die das BfV gegen Ostdeutschland unternahm, scheinen relativ unwichtig gewesen zu sein, die des MAD unbedeutend.

Jedoch halten die besten westlichen Quellen durchaus den Vergleich mit den besten Quellen aus, die von den Sicherheits- und Nachrichtendiensten der DDR in der Bundesrepublik rekrutiert werden konnten. Einige der westlichen Agenten blieben lange Zeit unentdeckt – ein großer Erfolg im Sowjetblock. Manche lieferten Informationen über sechzehn<sup>168</sup>, achtzehn und sogar 21 Jahre<sup>169</sup>. Alles in allem hatten die amerikanischen Dienste die besten Spione, vor allem die CIA. Den Berichten ist zu entnehmen, dass von allen Nachrichtendiensten, die während des Kalten Krieges gegen die DDR operierten, die der Vereinigten Staaten nicht nur am erfolgreichsten, sondern auch am erfinderischsten arbeiteten. Sie rekrutierten eine große Zahl von Agenten, um eine Vielfalt von Informationen zu bekommen, und konnten sich dabei auf so großzügige finanzielle Mittel stützen, wie kein anderer Dienst.

Der Erfolg der Stasi bei der Anwerbung von Spionen in Westdeutschland, darunter Quellen wichtiger Informationen, ist berühmt geworden. Es sollte jedoch nicht vergessen werden, dass während des Kalten Krieges auch die westlichen Geheimdienste sehr große Agentennetze in der DDR aufzubauen und zu steuern vermochten. Tatsächlich gehört es zu den Charakteristika des Kalten Krieges, dass Spionage in einem für Friedenszeiten beispiellosen Umfang von jedem der deutschen Staaten gegen den anderen betrieben wurde. Die Hauptgründe, die es sowohl den kommunistischen wie den westlichen Geheimdiensten erlaubten, solch große Spionageorganisationen ins Leben zu rufen, waren in beiden Fällen gleich: die Migration vieler Ostdeutscher nach Westdeutschland in den fünfziger Jahren und das äußerst dichte Netz von Familien- und Geschäftsbeziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten.

<sup>165</sup> Vgl. Werner Großmann, Bonn im Blick. Die DDR-Aufklärung aus der Sicht ihres letzten Chefs, Berlin 2001, S. 117f.

<sup>166</sup> Vgl. Werner Stiller, Im Zentrum der Spionage, Mainz 1986.

<sup>167</sup> Vgl. Großmann, Bonn im Blick, S. 141–151.

<sup>168</sup> BStU, ZA, MfS-HA IX, MF-11234 (März 1963), S. 4f.

<sup>169</sup> Ebenda, MfS-HA IX 8662 (Mai 1985), S. 46f.

Dass die westlichen Agentennetze so umfangreich werden konnten, zeigt, wie unpopulär das SED-Regime in Ostdeutschland war. Die DDR sah sich permanent mit einer akuten Gefährdung ihrer Sicherheit durch ausländische – fast ausschließlich westliche – Geheimdienste konfrontiert und tat mithin gut daran, umfangreiche Apparate zur Gegenspionage aufzubauen. Diese Abteilungen der Stasi verhafteten eine eindrucksvolle Anzahl von Agenten und trugen durch den Schutz wertvoller Geheiminformationen zu den Anstrengungen der DDR bei, das volle Ausmaß ihrer Schwäche vor ihren Feinden zu verschleiern. Die „Tätigkeits- und Auswertungsberichte“ der HA IX sind ein weiterer Beweis dafür, dass das Stasi-Unterlagen-Gesetz das Verständnis der Historiker von Sicherheits- und Nachrichtendiensten erheblich verbessert hat.

## Anhang

Die Zahl der der Spionage Verdächtigen, die zwischen Oktober 1955 und Oktober 1989 durch die Hände der Linie IX gegangen sind, und die Zahl derjenigen, die in den Monatsberichten der Hauptabteilung als überführte Spione erschienen<sup>170</sup>.

Jahr	Zahl der von Linie IX untersuchten Verdachtsfälle	Annähernde Zahl der von Linie IX der Spionage überführten Personen
1955 (Oktober – Dezember)	251	52
1956	679	189
1957	641	104
1958	64	93
1959	keine Zahl angegeben	60
1960	keine Zahl angegeben	66
1961	keine Zahl angegeben	81
1962	keine Zahl angegeben	61
1963	keine Zahl angegeben	104
1964	keine Zahl angegeben	74
1965	keine Zahl angegeben	36
1966	keine Zahl angegeben	35
1967	75	23
1968	55	25
1969	111	35
1970	76	42

<sup>170</sup> Für die meisten Monate ist für die von Linie IX untersuchten Verdachtsfälle eine Zahl angegeben, je nach Delikt, also auch für Spionage. Jedoch ist vom Februar 1958 bis zum Januar 1967 diese Zahl nur in einem Anhang genannt, der nicht verfilmt wurde und daher nicht überlebt hat.

1971	51	40
1972	12	21
1973	15	14
1974	21	22
1975	14	14
1976 <sup>171</sup>	5	4
1977	30	25
1978	19	20
1979	23	21
1980	18	9
1981	18	8
1982	31	23
1983	22	19
1984	29	20
1985	23	18
1986	15	9
1987	11	7
1988	8	4
1989 (Januar - Oktober)	7	4
Total	2.324	1.382

Aus dem Englischen von Hermann Graml

<sup>171</sup> Der Bericht für Juni fehlt in: BStU, ZA, MfS-HA IX 8612.